

Wöchentlich 55 Pfg., monatlich 2,00 Mk. im voraus zahlbar. Vorkauf 4,33 Mk. einschl. Postgebühr, Zustellungsabonnement 6.— Mk. pro Monat.

Der „Vorwärts“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend“. Illustrierte Beilagen: „Wohlfahrt“ und „Kinderfreund“, „Fremd-Unterhaltung und Wissen“, „Frauenstimme“, „Tatort“, „Bild in die Bäckerei“ und „Jugend-Vorwärts“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Sonnabend
16. Juni 1928
Groß-Berlin 10 Pf.
Ausswärts 15 Pf.

Die einseitige Konparteilichkeit des „Vorwärts“ ist durch die neue Ausgabe des „Vorwärts“ (12. Juni) aufgehoben. Jedes weitere Wort ist ein Schritt zur Seite. Die neue Ausgabe des „Vorwärts“ (12. Juni) ist ein Schritt zur Seite. Die neue Ausgabe des „Vorwärts“ (12. Juni) ist ein Schritt zur Seite.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Verlagsdirektor: Dönnhoff 292-297. Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postbesorger: Berlin 37 536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Berlin, 65. Diskontogesellschaft, Depositenkasse, Lindenstr. 3

Stöckende Verhandlungen.

Um die „Gleichzeitigkeit“ der Umbildung in Preußen.

Die Stöckung in den Verhandlungen über die Regimentsbildung, die durch das Verlangen der Deutschen Volkspartei nach der gleichzeitigen Umbildung der preußischen Regierung entstanden ist, dauert an. Erst in den Abendstunden trat die Deutsche Volkspartei zu einer Fraktionsitzung zusammen, ging aber ohne Beschluß auseinander. Ueber ihre Verhandlungen wird mitgeteilt, daß man nach wie vor — trotz des Eingreifens Dr. Stresemanns — an der ursprünglichen Forderung bezüglich der Regierungsbildung in Preußen festhält, aber zur Fortsetzung der Verhandlungen über die materielle Voraussetzung der Schaffung der Großen Koalition bereit sei. Selbstverständlich hält auf der anderen Seite die Sozialdemokratie an ihrer Auffassung fest, wonach das Reich und die Parteien des Reichstags sich in die inneren Angelegenheiten Preußens nicht einzumischen haben. Wenn also jetzt die Vorstände der preußischen Koalitionsparteien sich in den nächsten Tagen mit der Frage der Umbildung des preußischen Kabinetts beschäftigen werden, so ist das ihre Sache, und wir haben abzuwarten, zu welcher Entscheidung sie gelangen werden.

Da Genosse Müller den größten Wert darauf legt, die Verhandlungen nicht völlig versumpfen zu lassen und sie trotz der Schwierigkeiten, die aus dem preußischen Problem entstanden sind, weiter zu treiben, hat er für Sonnabend vormittag die Verhandlungskommission der für die Große Koalition in Frage kommenden Gruppen zu einer Sitzung einberufen, in der über die übrigen Fragen, deren Beantwortung die sachliche Grundlage für die Regierung und ihre Arbeit bilden soll, gesprochen wird.

Der Reichstag hat sich gestern vertagt. Der Präsident wird ihn einberufen, sobald eine neue Regierung da ist und eine Erklärung abgegeben bereit ist.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hielt gestern eine ganz kurze Sitzung ab. Die nächste ist erst wieder am Dienstag nachmittag 3 Uhr.

Regierungsbildung in Bayern.

Alles bleibt beim alten.

München, 15. Juni. (Eigenbericht.)

Am 20. Juni tritt die Regierung Held zurück, das heißt sie stellt ihre Aemter dem tags darauf zusammentretenden neuen Landtag zur Verfügung. Die Bayerische Volkspartei ist eifrig an der Arbeit, in ihren eigenen Reihen eine Klärung herbeizuführen; die ist notwendig, weil tatsächlich in den weitesten Kreisen der Bayerischen Volkspartei starke Strömungen gegen die Wiederaufrichtung der alten Koalition bestehen. Sie wollen

Sie predigen in leeren Kirchen.

Aber sie fordern die christliche Schule.

Die „Kreuz-Zeitung“ betrachtet in ihrer gestrigen Morgenausgabe die Reichstagswahlen vom kirchlichen Standpunkt. Sie muß das gleiche, was kürzlich die „Germania“ für die katholischen Wähler festgelegt hat, auch für die evangelischen feststellen: sie sind den christlichen Parteien in Scharen davongelaufen. „Der Ausfall der politischen Wahlen belegt die deutschen Christen mit Müdigkeit und Verdrossenheit.“

Das christlich-konservative Organ versucht, seine Leser aus dieser Müdigkeit und Verdrossenheit wieder emporzuheben. Es verweist auf die herrlichen Leistungen der evangelischen Oberhirten im Dienste des Glaubens, die den Kirchenmitgliedern ein Ansporn sein müssen. Da heißt es wörtlich:

„Es verdient die Bewunderung aller, wie unsere evangelischen Prediger in den leeren Kirchen Sonntag für Sonntag das Evangelium verkündigen . . .“

Wiso nur leeren Kirchen predigen die Prediger der evangelischen Kirche! Das ist ein wertvolles Eingeständnis, das Geständnis einer immer wieder bestrittenen Tatsache. Es gibt also nur noch ein geringes Gemeindeglied in der protestantischen Kirche, die Massen der Gemeindeglieder haben kein Interesse mehr an den kirchlichen Veranstaltungen.

Wie aber verhält sich die Leere der Kirche mit den Ansprüchen der Kirche? Christliche Eltern besuchen zugestandenermaßen die Kirchen nicht mehr; da sollen wir es glauben, daß ihnen an einer „christlichen Erziehung“ ihrer Kinder soviel liegt?

Es sind nicht die Eltern selbst, die für die Elternbeiratsarbeiten „christliche Listen“ aufstellen. Alle diese Bestrebungen, Aufrufe, Ermahnungen, Kandidatenlisten gehen nicht von Eltern, sie

zum größeren Teil eine neuerliche Zusammenarbeit mit dem Bauernbund, der seine ganze Baharheit gegen die Bayerische Volkspartei eingestellt habe und davon auch den Nutzen einer Verdoppelung seiner Mandate gezogen hat. Die politisch links stehenden Elemente der Bayerischen Volkspartei, die zahlenmäßig allerdings nicht sehr stark sind, haben aber auch grundsätzliche Bedenken gegen eine Wiederverbrüderung mit den Deutschnationalen, da sie einzusehen beginnen, daß die Deutschnationalen der böse Geist in der bayerischen Politik der letzten Jahre gewesen sind und es für die Bayerische Volkspartei im eigenen Interesse an der Zeit ist, aus der schwarzweißen Umklammerung herauszukommen.

Diese Entwicklung ist aber noch nicht im Stadium praktischer Auswirkung. Die sogenannte Liquidationspolitik des Ministerpräsidenten Dr. Held, auf die er selbst so stolz ist, bezog sich lediglich auf eine zeitweise Eindämmung der Hysterie, während

innere Stellung zu den bayerischen Schandmethoden der Jahre 1920 bis 1923 nicht wesentlich geändert

hat. Heute noch spielen maßgebende Führer der Bayerischen Volkspartei mit dem ruchlosen Gedanken, die sozialistische Arbeiterbewegung durch die Schergen des bunt zusammengewürfelten Faschismus in Bayern niederzutreten und womöglich auszurotten, und Tausende von kleinen Funktionären der Feldpartei dürfen nach wie vor in den sogenannten vaterländischen Zirkeln der 1923er Politik der Kahr-Knilling huldigen. Dazu werden diese kleinen Geister noch besonders ermuntert durch die enge Fühlung und Freundschaft, die der Parteioberste Held mit dem deutschnationalen Justizminister Gärtner hält, der zu seinem einstigen Bekenntnis steht: Die Nationalsozialisten sind Fleisch vom deutschnationalen Fleisch. So sieht in Wirklichkeit die Liquidation der staatsverbrecherischen Kahr-Politik aus.

Unter diesen Umständen scheint, ganz abgesehen von den partikularen Tendenzen der Bayerischen Volkspartei, die Zeit noch nicht gekommen, wo diese Partei für die Sozialdemokratie in Bayern koalitionsfähig wäre. Die Bayerische Volkspartei möge ihre Ehefreuden mit den Deutschnationalen, die ihren Höhepunkt in einer

noch ungeführten hochverräterischen Staatspolitik

gefunden, zur vollen Reife ausreifen und erst nach dieser Reife die Sozialdemokratie vor die Frage einer gemeinsamen Regierungsbeteiligung stellen. An eine wesentliche Änderung der bayerischen Regierungspolitik ist für die nächste Zeit nicht zu denken. Die Lastverteilung der Bayerischen Volkspartei-Presse für eine neue Koalitions-politik verfolgen nur den Zweck, den Deutschnationalen Angst einzujagen und sie für die Neubildung der Regierung und des Koalitionsprogramms gefügiger zu machen. Für die Charakterisierung der neuen Regierung genügt es vollaus, zu wissen, daß ihr Chef wiederum Held, und ihr Justizminister wiederum Gärtner heißen wird, derselbe Deutschnationale, der nach den Enthüllungen im parlamentarischen Untersuchungsausschuß nur durch die ihn schützende Hand des Ministerpräsidenten der Verantwortung vor dem Staatsgerichtshof entgangen ist!

gehen von den Beamten der evangelischen Kirche selbst aus. Die Eltern sind gar nicht mehr die Träger des religiösen Lebens in Kirche und Schule, das sind die Prediger, die „Sonntag für Sonntag in ihren leeren Kirchen das Evangelium verkündigen“. Hinter all diesen Forderungen stehen nur die Pastoren und Prediger! Das sollten die Freunde der fortschrittlichen Schule den Eltern ins Gedächtnis rufen, die sich von den „Christlich-Unpolitischen“ einsperren lassen wollen.

Schutz vor Giftgas!

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat folgende Anfrage eingebracht:

„Am 20. Mai d. J. ist auf der Insel Peute bei Hamburg in der Lagerstätte der Mäggenburg L.-G. ein mit Giftstoffen gefüllter Kessel explodiert. Die freigesetzten Gase sind nach Harburg-Wilhelmsburg gezo-gen und haben dort eine große Anzahl Todesfälle und viele schwere und leichte Gaserkrankungen hervorgerufen. Zeitungsmeldungen zufolge lagern bei der Mäggenburg L.-G. sowie an anderen Orten des Reiches weitere Mengen ähnlicher Giftstoffe.“

Wir richten an die Reichsregierung die Frage: 1. Welche Arten von Giftstoffen waren bzw. sind in Harburg-Wilhelmsburg gelagert? 2. Aus welchen Beständen stammen diese Giftstoffe und für welchen Zweck sind sie bestimmt? 3. Sind an anderen Orten des Reiches Stoffe ähnlicher Art gelagert? 4. Welche Vorkehrungen sind von der Reichsregierung getroffen, um ähnliche Katastrophen wie in Harburg-Wilhelmsburg unter allen Umständen zu verhindern? 5. Welche Maßnahmen hat die Reichsregierung eingeleitet, um die von der Katastrophe mittelbar oder unmittelbar Betroffenen zu entschädigen?“

Parteitag in Schweden.

Vertrauen zur Führung. — Politik des Möglichen.

Von Nag Westphal.

Vom 8. bis 10. Juni fand in Stockholm, in dem erst vor kurzem neu erbauten schönen „Konzerthaus“, der Parteitag der Sozialdemokratie Schwedens statt. Es war der erste Parteitag nach dem Tode Brantings und Thorssons, der beiden hervorragenden Führer der schwedischen Arbeiterbewegung. Von der Bedeutung und Popularität namentlich Brantings können wir in Deutschland uns nur eine Vorstellung machen, wenn wir uns der Persönlichkeit August Bebel's erinnern. Mit starker innerer Bewegung tauschten die Teilnehmer an der Eröffnungsfeier des Parteitages den Worten, mit denen der Genosse Per Albin Hansson der verstorbenen Führer gedachte, die der schwedischen Arbeiterschaft durch Jahrzehnte hindurch den Weg und Ziel gewiesen haben.

Die fast 400 Delegierten (einschließlich Parteivorstand und Fraktionsvertretungen) hatten eine außerordentlich umfangreiche Tagesordnung zu erledigen, so daß trotz der sieben-tägigen Verhandlungszeit noch Spätsitzungen anberaumt werden mußten. Unsere schwedischen Parteigenossen halten nämlich nur alle vier Jahre, immer kurz vor der Neuwahl der Zweiten Kammer des Reichstags, einen Parteitag ab. Die vier Jahresberichte des Parteivorstandes und der Fraktionen sind dann ein guter „Grundstock“ für die Verhandlungen, zu dem die zahlreichen Anträge hinzukommen. Die Tagesordnung des diesjährigen Parteitages enthielt nun außer den Berichten und Anträgen als besondere Verhandlungsgegenstände noch die Feststellung einer Richtlinie für das Verhalten der Partei zur Regierungsfrage und einige Änderungs-vorschläge zum allgemeinen politischen, zum Agrar- und Kommunalprogramm der Partei. Bei diesen letzteren Vorschlägen handelte es sich nicht um grundsätzliche Fragen, sondern im wesentlichen um Ergänzungen der Gegenwartsforderungen, die durch die politische Praxis nötig geworden sind.

Die Beratungen sind sehr gründlich. So werden die Beschlüsse zuerst einem vom Parteitag gewählten größeren Ausschuß zur Vorprüfung überwiesen und danach erst auf der Grundlage des schriftlich vorgelegten Befundes im Plenum diskutiert. Die Anträge zum Parteitag müssen fünf Monate vor dessen Stattfinden (der Parteitag wird sieben Monate vor Stattfinden einberufen) beim Parteivorstand eingereicht sein. Die Anträge werden vom Parteivorstand beraten; er legt seine Stellungnahme zu jedem Antrag schriftlich fest und übermittelt dann die Anträge nebst seiner Meinungsäußerung drei Monate vor dem Parteitag den Ortsgruppen. Der Parteitag setzt dann die Debatte über das Für und Wider fort, wobei jeder Antrag besonders behandelt wird. Bemerkenswert ist, daß ein Antrag, den Parteitag in Zukunft alle zwei Jahre stattfinden zu lassen, mit sehr großer Mehrheit abgelehnt wurde. Diese Entscheidung muß wohl in erster Linie gewertet werden als ein Ausdruck der politischen Geschlossenheit der Partei. Ihre politische Linie ist nicht umstritten. Das kam auch bei den weiteren Verhandlungen immer wieder zum Ausdruck. Aber diese Entscheidung darf auch gewertet werden als ein starkes Vertrauens-votum für die Partelleitung; denn es gibt zwischen dem Parteitag und dem Parteivorstand keine Zwischeninstanz, so daß dem Parteivorstand in der vier-jährigen Pause zwischen den Parteitag die Führung der Partei und ihrer Politik allein anvertraut ist. Diese Regelung, die noch aus der Zeit stammt, in der die Partei wesentlich kleiner war als sie heute ist, soll nun aber den veränderten Verhältnissen angepaßt werden. Es ist diesmal dem Parteivorstand ein Antrag zur weiteren Bearbeitung überwiesen worden, der die Schaffung einer Zwischeninstanz, etwa in der Art unseres Partelausschusses, wünscht. Als Uebergangsmahnahme wurde beschlossen, die Zahl der Parteivorstandsmitglieder zu erhöhen, so daß jetzt 7 Vertreter aus Stockholm (bisher 5) und 22 Vertreter (bisher 16) aus den Landesorganisationen gewählt wurden. Bei der Vorstandswahl wurde Per Albin Hansson einmütig als Nachfolger Brantings im Amte des Vorsitzenden bestimmt.

Die Jahresberichte der Partei zeigen einen außerordentlich günstigen Stand der Bewegung. Seit Ende 1923 hat sich die Organisation um 352 Ortsvereine und 64 828 Mitglieder vergrößert. Schwedens Sozialdemokratie mußte Anfang 1928 in 1397 Ortsvereinen 203 338 Mitglieder. Das ist in einem Lande mit einer Bevölkerung von rund 6 Millionen eine respektable Macht. Dabei ist noch zu bemerken, daß eine sozialdemokratische Jugendorganisation mit gegenwärtig 748 Ortsgruppen und 41 000 Mitgliedern (von denen etwa ein Drittel auch schon als Parteimitglieder gezählt sind) besteht, die außerordentlich rege arbeitet und mit der Partei zu engster Kampfgenossenschaft verbunden ist. Der Landeszentrale der Gewerkschaften sind Organisationen mit zusammen 440 000 Mitgliedern angeschlossen. Außerdem gibt es noch einige Gewerkschaften, vor allem Staatsarbeiter- und Beamtenorganisationen, die der Landeszentrale aus taktischen,

nicht aus grundsätzlichen Erwägungen nicht angeschlossen sind; sie zählen zusammen 75 000 Mitglieder. Der Sozialismus hat also in Schweden eine starke Streitmacht.

Dieses Heer proletarischer Kämpfer rüstet mit Energie zu einem entscheidenden Kampfe mit dem Gegner. Im September dieses Jahres findet die Neuwahl der Zweiten Kammer des Reichstags statt. Die Sozialdemokratie sieht diesem Kampfe und seinem Ausgang mit großer Zuversicht entgegen. Die gegenwärtige liberale Regierung Ekman hat die Masse des werktätigen Volkes besonders durch die Ablehnung der Arbeitslosenfürsorge erbittert; denn große Teile der Arbeiterschaft sind auf diese Fürsorge angewiesen. Die Zahl der Arbeitslosen schwankt zwischen 50 000 in den Sommer- und 100 000 in den Wintermonaten. Außer der Arbeitslosenfürsorge werden der Achtstundentag und die Abrüstungsfrage eine Rolle im Wahlkampf spielen. Der Achtstundentag ist durch ein provisorisches Gesetz bis 1930 gesichert. Am neuen Reichstag wird die Entscheidung darüber fallen müssen, ob eine endgültige gesetzliche Regelung erfolgen oder ob das Provisorium noch weiter bestehen soll. Bei der Abrüstungsfrage handelt es sich um die Ausführung des Parlamentsbeschlusses vom Jahre 1923, wonach beim Heeres- und Marineetat 30 Millionen Kronen eingespart werden sollen, so daß der Gesamtbetrag dieses Etats von 140 Millionen auf 110 Millionen Kronen vermindert wird. Die bürgerlichen Parteien suchen diesen Beschluß zu sabotieren und die Wählerschaft wird entscheiden müssen, ob es bei dem Beschluß von 1923 bleiben soll oder nicht. Was aber dem Wahlkampf seine besondere Bedeutung geben wird, ist die Tatsache, daß er für die Sozialdemokratie der Kampf um die Majorität in der Zweiten Kammer sein wird. Von den 230 Vägen der Zweiten Kammer hält die Sozialdemokratie jetzt 105 besetzt; die Kommunisten, die in Schweden gar keine Rolle spielen, nur 4. (Das Verhältnis in der Ersten Kammer ist: von 150 Vägen sind 52 von Sozialdemokraten und 1 von Kommunisten besetzt.) Es sind also nur wenige Sitze nötig, um der Sozialdemokratie allein oder gemeinsam mit den Kommunisten zur Mehrheit zu verhelfen. Es ist möglich und wahrscheinlich, daß die bürgerlichen Parteien sich zu einem Block zusammenschließen, um mit vereinten Kräften der Sozialdemokratie entgegenzutreten. Die Chancen der Partei werden jedoch dadurch nicht sonderlich beeinträchtigt werden.

In Hinsicht auf den Wahlkampf kam natürlich der Beratung über die Stellung der Partei zu dem Regierungsproblem besondere Bedeutung zu. Die Entscheidung zu dieser wichtigen Frage, die einstimmig gefaßt wurde, bringt zum Ausdruck, daß das Problem im Zusammenhang mit der bisher geführten und der für die Zukunft angebahnten allgemeinen Politik der Partei betrachtet werden muß. Zu berücksichtigen sei besonders, daß eine größere Stabilität der schwedischen Regierungspolitik aus allgemeinen politischen Gründen wünschenswert ist und das die normale Voraussetzung für die Regierungsabwicklung die Möglichkeit sein soll, ein positives, wenn auch begrenztes Programm zu verwirklichen. Die Prüfung der Frage, ob eine Regierungsabwicklung das geeignete Mittel ist, die Politik der Partei weiterzuführen, könne natürlich nur in einer aktuellen Situation endgültig vorgenommen werden. Der Parteitag entschied sich dafür, daß die Instanzen der Partei unter Berücksichtigung der oben erwähnten Grundsätze die Regierungsfrage von Fall zu Fall zu prüfen und zu entscheiden haben.

Der Parteitag beschloß einstimmig einen Wahlauftrag, in dem die Stellung der Partei zu allen Fragen, die im Wahlkampf und in der kommenden Gesetzgebungsarbeit eine Rolle spielen werden, festgelegt wird. Dieser Auftrag ist zugleich ein Dokument des politischen Bewusstseins, der die schwedische Sozialdemokratie beherrscht. Jedem Extrem abhold, hält sie sich fern von übertriebenen Versprechungen an die Wähler. Was sie im Interesse der werktätigen Massen in Stadt und Land fordert, ist sofort erfüllbar und wird von ihr, sollte ihr die Regierungsmacht zufließen, erfüllt werden. Die Erfüllung dieser Forderungen wird zugleich neue Möglichkeiten für weitere planmäßig in Angriff zu nehmende Verbesserungen in der Lebenslage der arbeitenden Bevölkerung schaffen. Die schwedische Sozialdemokratie hat ihre reformierende Politik auf lange Sicht eingestellt. Sie erstrebt ihr Ziel, in dem sie sich einig weiß mit den sozialdemokratischen Parteien aller Länder, mit fester Festigkeit und Beharrlichkeit. Mit dieser Politik der ruhig fortschreitenden, sich im Rahmen des Möglichen haltenden, aber auch jede Möglichkeit auszunutzen, aufbauenden Arbeit hat sich die Partei schon heute das starke Vertrauen von nahezu der Mehrheit der Bevölkerung des Landes erworben. Mit dieser Politik wird sie im kommenden Wahlkampf siegen und darüber hinaus unaufhaltsam weitere Erfolge für den Sozialismus erringen.

Schwarz-Rot-Gold.

Reichsbannerfarben sind Reichsfarben.

Görlitz, 15. Juni.

Der bekannte Redner Walter Korodi, Berlin hatte sich am Freitag vor der Berufungskammer des Landgerichts Görlitz unter der Anklage der Beleidigung der Reichsfarben zu verantworten. Der Angeklagte Korodi hatte in einer Versammlung in Görlitz in Berlin seines Kampfes gegen das Reichsbanner folgenden Anspruch getan: „Wenn man all die Dinge kennt, die seit Jahr und Tag unter den Reichsbannerfarben getrieben und geduldet werden, dann muß einem doch förmlich der Abscheu paden, wenn man die Reichsbannerfarben sieht. Dies ist eine juristische Haarspalterei, die mir im Augenblick gestattet ist.“ In erster Instanz war Korodi vom Schöffengericht Görlitz am 30. April 1928 freigesprochen worden. In der Berufungsverhandlung erblühte der Vertreter der Anklage in den Ausführungen des Redners eine Schmähung der Staatsfarben, die nach dem Republikgesetz zu bestrafen sei. Er beantragte deshalb eine Gefängnisstrafe von 30 Tagen bzw. Umwandlung in eine Geldstrafe von 510 M. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 310 M. Geldstrafe. Das Interessante war die Urteilsbegründung, in der u. a. ausgeführt wird: Da das Reichsbanner nur mit einem einzigen Ziele gegründet worden sei, den Staat zu festigen und zu schützen, so seien somit die Farben des Reichsbanners mit den Farben des Staates zu identifizieren. Eine gedankliche Trennung beider sei unmöglich. Daß der Angeklagte selbst dieses Empfinden gehabt habe, beweiße sein Nachsich von der juristischen Haarspalterei. Derselbe juristische Unerkennlichkeit könnten vor der Endkonsequenz der Strafe nicht behaupten.

Auf dem Arbeiterfängerbundesfest in Hannover wird am Sonntag der preussische Minister Dr. Bedtke im Namen der Reichs- und Staatsregierung sprechen.

Hoovers Botschaft.

Zur Schutzoll und Marinevorlage.

Kansas City, 15. Juni.

Auf dem republikanischen Parteikonvent wurde heute eine Botschaft Hoovers verlesen, in welcher der republikanische Präsidentschaftskandidat dem gestern angenommenen Parteiprogramm zustimmt und erklärt, daß er, falls er im November gewählt werde, seine Wahl als einen Auftrag der Wähler betrachten werde, die Wehrmacht auszubauen, den Außenhandel zu fördern, die amerikanischen Hilfsquellen zu erschöpfen und die amerikanischen Arbeiter, Farmer und Geschäftsleute gegen die Konkurrenz zu schützen, die ihnen aus dem Ausland infolge der in manchen Ländern herrschenden weniger günstigen Lebensbedingungen drohe.

Herbert Clark Hoover.

Mit Vierfünftelmehrheit hat der Nationalkonvent der Republikanischen Partei Amerikas den gegenwärtigen Staatssekretär im Handelsdepartement Herbert Clark Hoover als Präsidentschaftskandidat aufgestellt. Diese Normierung bildete keine Ueberraschung mehr, seitdem Präsident Coolidge eine nochmalige Kandidatur endgültig abgelehnt hatte. Die einzige noch offene Frage war die, ob Hoover gleich im ersten Wahlgang die absolute Mehrheit der Delegiertenstimmen erzielen oder ob es der Farmeropposition, die mit der schroffen Schutzollpolitik Hoovers unzufrieden ist, gelingen würde, die Entscheidung zu verzögern. Im allgemeinen gibt es auf den Konventen sowohl der Republikanischen wie der Demokratischen Partei zahlreiche Wahlgänge und oft müssen die ursprünglich aussichtsreichsten Kandidaten ganz neuen Männern weichen, so daß manchmal gegen Ende ein Mann nominieren wird, an den zunächst fast niemand gedacht hatte. In Kansas City ist dagegen die Sache überaus schnell und fast reibungslos verlaufen. Die überwältigende Mehrheit für Hoover hat zu acht „amerikanischen“ Weisheitsurteilen geführt, von denen die eine nicht weniger als 23 Minuten gedauert haben soll.

Hoover gehört neben Coolidge, Dames, Borah und Mellon zu den prominentesten Persönlichkeiten der zurzeit regierenden Partei in den Vereinigten Staaten. Freilich wäre es für Coolidge ein Leichtes gewesen, zum drittenmal Präsidentschaftskandidat der Republikaner zu sein; aber aus Respekt vor einer angeblichen Tradition, die eine mehr als zweimalige Ausübung des höchsten Postens in der nordamerikanischen Republik verbietet, hat er eine Kandidatur bereits vor Monaten abgelehnt; und trotz wiederholter Versuche, ihn umzustimmen, ist er bis zuletzt festgeblieben. Daß er sich vor wenigen Tagen selbst für Hoovers Kandidatur ausgesprochen hat, dürfte wesentlich dazu beigetragen haben, diesem jene erdrückende Vierfünftelmehrheit zu sichern.

Während im allgemeinen die amerikanischen Präsidentschaftskandidaten den meisten Europäern fast gar nicht, oder höchstens nur dem Namen nach bekannt sind, ist es bei Herbert Hoover anders. Sein Name ist seit Kriegsbeginn sehr oft in Europa genannt worden, und zwar zunächst als Leiter der amerikanischen Organisation für die Lebensmittelpflichtverförmung der belgischen Zivilbevölkerung während der deutschen Okkupation. Nach Kriegsende galt es als ganz selbstverständlich, daß der Mann, dessen Organisationsstalent und Energie auf diesem humanitären Gebiet so hervorragend in Erscheinung getreten waren, auch ähnliche Unternehmungen für die noleidenden Bevölkerungs-schichten Ost- und Mitteleuropas leitete. Auch die deutsche Bevölkerung hat ihm und seinem Werke vieles zu verdanken.

Im Gegensatz zu den meisten prominenten Amerikanern, und insbesondere zu Coolidge, kennt Hoover Europa. Er ist ein typischer „Self-made-man“, ein Mann, der sich aus eigener Kraft emporgearbeitet hat. In frühesten Jugend war er Waife, lernte dann Gärtnerei, studierte Geologie und wurde Bergwerksingenieur in Mexiko, Amerika,

England und Rußland. Er ist jetzt 53 Jahre alt. Auch als Staatssekretär im Handelsdepartement hat er eine außerordentliche Energie entfaltet, die ihm zwar viele Bewunderer, aber auch nicht wenige erbitterte Feinde eingebracht hat. Die Gegnerschaft der Farmer, der Landwirte, die ihm vorwerfen, daß durch seine starre Schutzollnereizische Einstellung lediglich die amerikanische Industrie gefördert, während die Absatzfrage der Agrarprodukte verschärft wird, ist bereits erwähnt worden. Auch die während des Krieges erfolgte niedrige Festsetzung der Weizenpreise, die auf seinen Einfluß zurückgeführt wird, wird ihm von den Landwirten heute noch sehr vorgeworfen. Ein typisches Beispiel für die Rücksichtslosigkeit und zugleich Zurücksichtlosigkeit Hoovers hat sein Verhalten während der furchtbaren Ueberschwemmung des Mississippi-Flusses im vergangenen Jahre. Um die von einer Katastrophe bedrohte Millionenstadt St. Louis zu retten, gab er mit Vollmachten ausgestattete Staatssekretär Hoover den Befehl zur Sprengung der Dämme oberhalb der Stadt. Damit lieferte er Tausende von Farmern dem Ruin aus; aber es war das weitaus kleinere Übel. Bergwerkste Farmer, deren flehentliche Bitten er nicht berücksichtigt hatte, trachteten sogar nach seinem Leben — er aber blieb unerschütterlich und der Erfolg gab ihm recht.

Eine so weltbewanderte, starke Persönlichkeit auf dem Präsidentschaftsposten, der in Amerika mit außerordentlich weitgehenden Vollmachten ausgestattet ist, kann auf die Politik nicht nur seines Landes, sondern der ganzen Welt den größten Einfluß ausüben, im guten wie im schlechten Sinne. Einstweilen ist er allerdings noch keineswegs gewählt. Die Demokratische Partei, deren Konvent nächstens in Houston (Texas) zusammentritt, hat ihren Kandidaten noch nicht bestimmt. Sie hat in den letzten Jahren wieder stark an Boden gewonnen; eine Wiedereroberung des Weißen Hauses durch sie, die in den Jahren 1920 und 1924 unmöglich schien, liegt diesmal durchaus im Bereich des Möglichen, zumal nach den jüngsten Petroleum- und Justizskandalen, die die Republikanische Partei bis in ihre höchsten Spigen arg kompromittiert haben. Gestagt es den Demokraten, einen zugkräftigen, in den eigenen Reihen allgemein anerkannten Kandidaten zu nominieren, dann sind ihre Aussichten bei der im Herbst stattfindenden Wahl durchaus günstig. Eine solche Persönlichkeit würde vor allem der Gouverneur von New York Al. S. Smith sein, der sich besonders in den Staaten der atlantischen Küste größter Popularität erfreut, aber katholischen Glaubens ist und daher von vielen streng-protestantischen Demokraten entschieden abgelehnt wird. Um ihn wird es in Houston zweifellos schwere Kämpfe geben, und so bedeutet einstweilen die Tatsache der fast einstimmigen Aufstellung Hoovers in Kansas-City für die Republikaner einen wichtigen moralischen Trumpf.

Erz-Jochen Curtis Vizepräsidentschaftskandidat.

Kansas City, 15. Juni.

Der republikanische Führer im Bundes Senat Curtis, der vom Republikanischen Nationalkonvent im ersten Wahlgang mit 1052 Stimmen als Kandidat für die Vizepräsidentschaft aufgestellt wurde, gilt als das Bindeglied zwischen Hoover und dem Panurg-Haugen-Farmerblock. Curtis ist teilweise von indianischer Abstammung und war früher einmal Jockey.

Ueber die Nominierung des Vizepräsidentschaftskandidaten Curtis wird noch gemeldet, daß alle anderen vorgeschlagenen Kandidaten außer einem zugunsten Curtis zurücktraten. Vizepräsident Dames erließ, obwohl er nicht vorgeschlagen war, 13 Stimmen. Dames hatte am Vormittag die Delegation von Illinois verständigt, er wünsche nicht vorgeschlagen zu werden, obwohl er eine Nominierung annehmen würde, falls die Mehrheit es wünsche.

England bleibt streng protestantisch

Endgültige Ablehnung der Gebetbuchrevision. — Keine Anlehnung an die katholische Kirche.

London, 15. Juni. (Eigenbericht.)

Nach einer mehrtägigen, teilweise sehr erregten Debatte wurde gestern die Revision des Gebetbuches der anglikanischen Kirche vom Unterhaus abermals abgelehnt, und zwar mit 266 gegen 220 Stimmen, also mit einer um etwa zehn Stimmen größeren Mehrheit als vor einigen Monaten. Damit ist die Ablehnung endgültig.

In der Debatte plädierten u. a. Baldwin, Chamberlain und Churchill für die Zustimmung zur Revision, die von den Erzbischöfen von Canterbury und York betrieben wurde, weil diese eine Annäherung der anglikanischen an die katholische Kirche erstreben. Andere Minister, insbesondere Johnson Hicks waren leidenschaftliche Gegner der Revision. Der Abg. ging durch alle drei Fraktionen des Unterhauses, in dessen waren bei den Liberalen fast alle Abgeordnete unter Führung Lloyd George gegen die Abschwächung des protestantischen Charakters der anglikanischen Kirche, ebenso die Mehrheit der Arbeiterpartei, Baldwin und Chamberlain führten die politischen Gründe an: es wäre für die Regierung und für das Geseige des britischen Weltreiches vorteilhafter, wenn der Gegensatz zwischen London und Rom abgemildert würde. Churchill erregte lebhaften Protest durch sein Argument, daß man den kommenden Wahlsieg nicht mit diesem religiösen Streit belasten sollte.

Auflehnung der Bischöfe gegen das Parlament?

London, 15. Juni. (Eigenbericht.)

In der anglikanischen Kirche wird die durch die inzwischen erfolgte Verwerfung der Gebetbuchrevision geschaffene Lücke als überaus ernst bezeichnet, da man im Parlament die Verwerfung nunmehr als eine endgültige betrachtet. Die Bischöfe der Kirche von England werden in den nächsten Tagen zusammentreten, um die nächsten Schritte vorzubereiten. Es verlautet aus kirchlichen Kreisen, daß eine bedeutende Mehrheit der

Bischöfe nicht gefonnen sei, sich der Parlamentarischen Entscheidung zu unterwerfen. Man beachtet jetzt angeblich den Gebrauch des widerrechtlich Gebetsbuches ohne Zustimmung des Parlaments in den Diözesen zu empfehlen. Falls das richtig ist, und die Stellungnahme auf dem Konzil der anglikanischen Bischöfe eine Mehrheit finden sollte, würden bald überaus folgenschwere politische Konsequenzen zu verzeichnen sein.

Die im Nehe blieben.

Die Kapitalisten machen Geschäften, die Angestellten werden verurteilt.

Stuttgart, 15. Juni.

In der Urteilsbegründung im Werkspionageprozeß wurde vom Vorsitzenden zunächst betont, daß das Gericht auf Grund zwingender gesetzlicher Vorschriften gegen die drei Angeklagten weiter verhandeln mußte. Nach dem Ergebnis der Verhandlung sei der Hauptangeklagte Karner nicht der Mann, als den man ihn in der Verhandlung hingestellt habe. Die Angeklagten Rein und Zeilung seien milder zu beurteilen, da sie durch den Angeklagten Karner verführt worden seien. Gegen Karner wurde wegen Hehlerrei auf eine Strafe von sechs Monaten und wegen Unterschlagung, die nahe an Diebstahl grenze, auf eine Strafe von zwei Monaten erkannt. Aus den beiden Strafen wurde eine Gesamtsstrafe von sechs Monaten gebildet. Nach Bekanntgabe der Urteilsbegründung betonte der Vorsitzende nochmals, daß das Gericht gar keine andere Möglichkeit gehabt habe, als die Verhandlung gegen diese drei Angeklagten weiterzuführen.

Freigelassen haben die Italiener den österreichischen Studenten Konrad Heider, der wegen verächtlicher Grenzüberschreitung im Hochgebirge eingesperrt worden war.

„Unser das Reich!“

Der Juniflag vor 25 Jahren.

Von Friedrich Stampfer.

Heute vor 25 Jahren gewann die deutsche Sozialdemokratie einen der höchsten Wahlsiege ihrer Geschichte. Es gelang ihr, ihre Stimmenzahl von 2 107 000 im Jahre 1898 auf 3 025 000 zu erhöhen. 56 Mandate eroberte sie im ersten Wahlgang, darunter fünf von den sechs Berlinern, 25 gewann sie in den Stichwahlen dazu; 81 Mann stark zog sie in den Reichstag ein. Ueber 22 von den 23 sächsischen Wahlkreisen wehte die rote Fahne.

Dieser große Erfolg, der von den sozialistischen Arbeitern der ganzen Welt mit hellem Jubel, von den herrschenden Klassen mit jähem Entsetzen aufgenommen wurde, verbannte die Partei in erster Linie ihrem Kampf gegen die Erhöhung der Lebensmittelpreise durch den Tarif von 1903. Es war zugleich der erste große Obstruktionskampf gewesen, den die Sozialdemokratie im Reichstag geführt hatte; die Partei war dabei unterlegen, aber am 16. Juni 1903 verwandelte der Wille des arbeitenden Volkes diese Niederlage in einen Sieg.

Der Obstruktionskampf gegen den Soldatentarif war — es ist nicht unpassend, heute daran zu erinnern — mit rein demokratischen Argumenten geführt worden. Die Partei bestritt dem überalterten, im Jahre 1898 gewählten Reichstag das Recht, in der lebenswichtigen Soldatfrage noch eine Entscheidung zu treffen, sie forderte vor dieser Entscheidung Neuwahlen. Da die Gegner trotzdem darauf bestanden, den Soldatentarif noch im alten Reichstag zu verabschieden, griff die sozialdemokratische Reichstagsfraktion zu geschäftsordnungsmäßigen Mitteln, um dieses Vorhaben zu verhindern. Die Mehrheit antwortete darauf mit einem Bruch der Geschäftsordnung, der im ganzen Lande ungeheure Empörung hervorrief.

Ich habe jene geschichtlich bedeutungsvollen Vorgänge auf der Journalistentribüne des Reichstags miterlebt, und ich muß oft an sie zurückdenken, besonders dann, wenn die Kommunisten im Reichstag zu Skandalen beginnen. Der Kampf, der damals im Reichstag tobte, war voll dramatischer Spannung und wurde vom ganzen Volke mit angehaltenem Atem verfolgt. Dennoch — wie geschildert ist es damals zugegangen! Das Genosse Ulrich, der spätere deutsche Staatspräsident, dabei einmal einen Stuhl in den Saal mitgebracht und mit ihm auf das Pult geschlagen habe, war das Schlimmste, was die gegnerische Presse an „Ausfressereien“ zu berichten wußte. Doch war auch das nur eine Legende. Übrigens würde Bebel mit solch einem Anarchismus recht wohl abgefunden sein! Weiß ich doch, wie er mich herunterpöbelte, als er einmal im Verlaufsrede den Reichstag als das Parlament der besten Manieren pries und ich die Bemerkung machte, diese guten Manieren seien ja doch nur auf das feine norddeutsche Temperament zurückzuführen.

Der Soldatentarif war unmittelbar vor Weihnachten angenommen worden. Die Erregung über die Erhöhung der Lebensmittelpreise und die Vergewaltigung der sozialdemokratischen Opposition wirkte aber viele Monate nach. Zugleich galt es, aus dem dritten Jahrsstück der Regierung Wilhelms II. die Bilanz zu ziehen. In dieser Zeit, in die der Chinafeldzug, die Komödie mit dem Sozialreformismus Waldersee und die berühmte Hunnenrede fällt, hatten wachsende Volkskreise die Gefahren des persönlichen Regiments erkannt. Immer weiter verbreitete sich das Gefühl, daß es nicht bleiben könne wie bisher, daß die Dinge in irgendeiner Weise zur Katastrophe hinführen. Das galt besonders auch von Preußen, wo die breiten Bauernschaften vom Wahlrecht praktisch ausgeschlossen waren, Untertanen und Großindustrie geradezu unumschränkt regierten.

Die gemäßigten Spannungen, die in den Massen vorhanden waren, erluden sich nun in den Reichstagswahlen am 18. Juni 1903. Dieser Tag war — was man sich heute auch nur noch schwer vorstellen kann — ein gewöhnlicher Wochentag, ein Dienstag. Die sozialdemokratische Forderung, alle Wahlen an einem Sonntag vorzunehmen, war damals noch nicht erfüllt. Sie stieß auf geistlichen Widerstand; entscheidend aber war der Wunsch zahlreicher Arbeitgeber, am Wahltag „ihre“ Leute im Betrieb und damit in der Hand zu haben.

Die Wahlhandlung spielte sich so ab, daß die Wähler entweder eine Pause benutzten, um zur Wahl zu gehen, oder sich dazu beurlauben ließen. Geschlossen wurde um 7 Uhr abends. Frauen hatten dabei natürlich nichts zu tun, sie besaßen ja kein Wahlrecht. Listen, in die jeder sein Kreuz macht, gab es auch nicht, es gab ja kein Verhältniswahlrecht. Deutschland war in 397 Wahlkreise geteilt, jeder von ihnen, ob klein, ob groß, wählte einen Abgeordneten. Das lief auf eine ungeheure Beschränkung der agrarischen Kreise hinaus, in denen der Terror regierte. Die Stimmzettel, die ein vorgeschriebenes Format hatten, wurden nicht im Wahllokal ausgegeben, sondern schon dorthin mitgebracht. Gewöhnlich nahm man sie vom Stimmzettelverteiler der Partei, der vor dem Lokal postiert war. Zum erstenmal war vorgeschrieben, daß die Wähler ihre Stimmzettel unbeschriftet, hinter einem Verschluss, in den amtlichen Umschlag stecken mußten. Das war ein großer Fortschritt. Die sozialdemokratische Presse verurteilte auch nicht, täglich darauf hinzuweisen, daß dies mal die Wahl frei sei, daß kein Wähler in seiner Abstimmung kontrolliert werden könne, keiner eine Nachregelung zu befürchten brauche.

Die Nacht vom 16. zum 17. Juni war eine wunderbare Sommernacht. Wir verbrachten sie in der Redaktion des „Vorwärts“, dessen Mitarbeiter ich schon damals war, Lindenstraße 60. Davi war auch der Parteivorstand veranlagt, während draußen eine unabsehbare Menge stand, die jede Siegesnachricht mit Jubel begrüßte. Und es kam Siegesnachricht auf Siegesnachricht. Gegen 2 Uhr morgens setzte sich Kurt Eisner an den Schreibtisch und schrieb jenen berühmten Leitartikel, dessen viel angefochtener Schluß folgendermaßen lautete:

Wenn die Nacht vollendet, was die Ritternacht begonnen, dann bereitet sich eine Weltwende der deutschen Politik vor. Deutschland wird zum Lande des Sozialismus, dem unüberwindlich vorwärtsdringenden, dem Befreier und Erlöser.

Der Sieg des deutschen Proletariats ist der Sieg der deutschen Kultur.

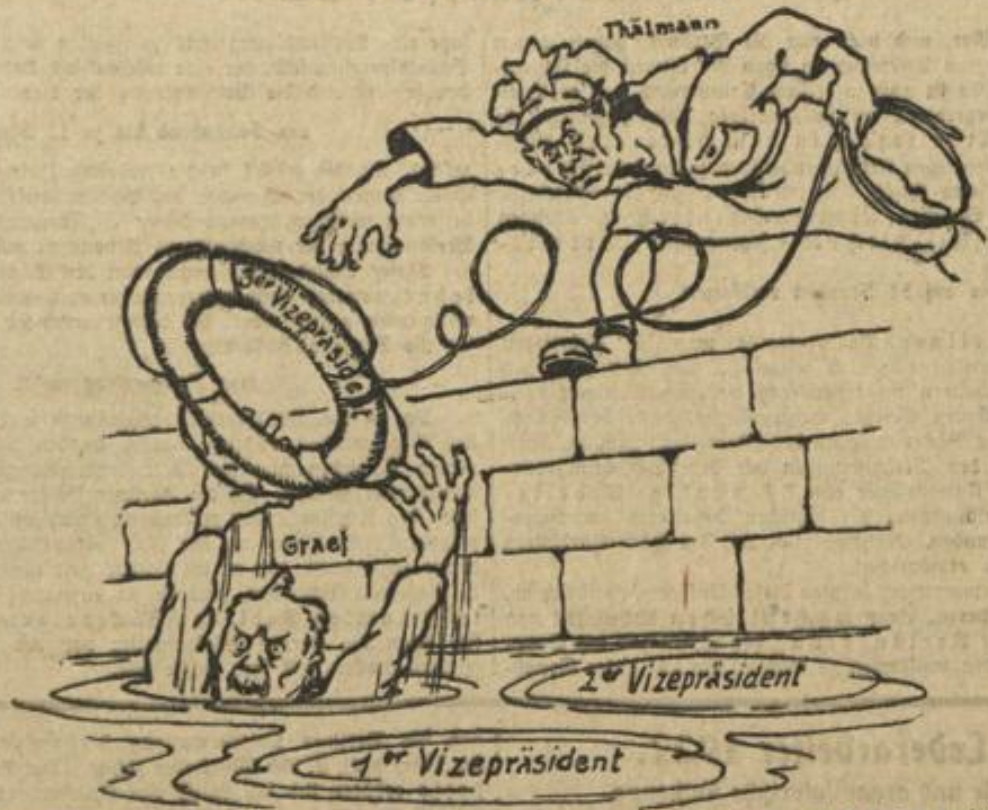
Unser das Reich — unser die Welt!

Stellt man den Aufsatz genau, so findet man, daß er viel eher eine glänzende Zukunftsvision darstellt, als eine Prophezeiung auf einen kurzen Termin. Dennoch wurde Eisner seinerwegen viel angegriffen: man fand, daß der Dichter, der in ihm steckte, mit dem Politiker durchgegangen sei. Die Kritik war auf der anderen Seite ein Beweis dafür, daß die Partei auch im Triumph eines unerwartet großen Sieges sich die Rückertselbst bewahrt hatte.

Als unten die Meldungen zu laufen begannen, verließen wir, Kurt Eisner, Anton Kromb, der tschechische Genosse, und ich als letzte die Redaktionssäle und unternehmen zu unserer Aufbruchung einen Gang durch die menschenleeren Straßen Berlins. Da hielt ein Exemplar des neuen „Vorwärts“ in der Hand. Auf dem Gendarmenmarkt löste sich plötzlich aus dem Halbdunkel einer Roumische eine

Unfall des Vizepräsidenten Graef

nebst wunderbarer Lebensrettung.



Zweimal versank der Unglückliche hilfeschreiend in den Fluten. Erst beim dritten Auftauchen gelang es ihm, den Rettungsring zu packen, den ihm ein biederer Transportarbeiter zuwarf.

Die Sozialdemokratie soll führen.

Berliner Parteifunktionäre und Regierungsbildung.

Die Funktionäre des Bezirksverbandes Berlin der Sozialdemokratischen Partei hörten gestern abend in den Germania-Sälen ein Referat des Reichstagsabgeordneten Genossen Künster über „die politische Lage nach den Wahlen und die Regierungsbildung“. Ausgehend von dem Ergebnis der Reichstagswahlen gab Genosse Künster ein Bild von der Zusammenlegung des neuen Reichstages: die Deutschnationalen von ihrer Führerstellung herabgestürzt, das Zentrum aus seiner Schlüsselstellung verdrängt mit starkem Verlust gerade an Arbeiterstimmen, die liberalen Parteien auf äußerster Schwäche mit dem Todestempel im Parteikörper. Die Kommunisten spielten im Wahlkampf die Zutreiber der Deutschnationalen und sie legen diese „Politik“ im neuen Reichstag fort. Aus einem harten, aber aufopferungsvoll geführten Wahlkampf ist die Sozialdemokratie gestärkt an Mandaten und Stimmen hervorgegangen. Sie hat die Angriffe von rechts und links abgewehrt, hat es verhindert, die Massen zu scarnen und ist die Partei des arbeitenden Volkes geblieben. Aber trotz allem: Zufrieden mit dem Ausfall von Wahlen wird nie ein Sozialdemokrat sein, bis der endgültige Sieg bei unseren Fahnen ist.

Aus dem Ergebnis der Wahlen ergibt sich die Frage: Was nun? Die Sozialdemokratie hat den Wahlkampf geführt unter der Parole: Fortschaffung des Bürgerrechts, hinaus mit der Partei Wilhelms II. aus der republikanischen Regierung. In allen Sitzungen der Parteinstangen war nicht eine Stimme, die sich gegen eine Beteiligung der Sozialdemokratie an der neu zu bildenden Regierung erklärte. Man war sich darüber einig, daß die Frage der Beteiligung an der Regierung nur eine Frage der Taktik ist, die sich aus der jeweiligen politischen Situation ergibt. Parteiausschuss und Reichstagsfraktion haben sich einmütig hinter den Beschluß des Kieler Parteitag gestellt, der die oben gekennzeichnete Stellung einnahm. Unsere Wähler und unsere Parteimitglieder stehen einhellig auf dem Standpunkt, daß die große sozialdemokratische Fraktion unmöglich zogen kann: „Wir haben zwar gestimmt, aber die Regierungsbildung geht uns nichts an.“ (Beifall.) Die Deutschnationalen stehen da auf einem anderen Standpunkt. Sie haben erklärt, daß sie trotz des Ausfalls der Wahlen nicht daran denken, freiwillig aus der Regierung zu verschwinden. Angesichts der Drohungen sozialistischer Parteigruppen hat die

Sozialdemokratie die Initiative zur Regierungsbildung

ergriffen und hat Verhandlungen mit anderen Parteien aufgenommen. Genosse Künster erwähnte dann kurz den bisherigen Verlauf der Regierungsvorhandlungen und sprach dabei den Wunsch aus, daß die richtigen Männer aus der Partei an die richtigen Stellen kommen mögen. Als erste notwendigen Amtsbildungen der kommenden Regierung bezeichnete Künster den Erlass eines Amnestiegesetzes unter Ausschluß der Fememörder, Raubfänger des Washingtoner Abkommens, Ausbau der sozialpolitischen Gesetzgebung, Fortführung der Verwaltungsreform.

Wie auch gegenwärtig der Stand der Verhandlungen sein mag, sozial kann heute schon gesagt und verlangt werden: Bei dieser neuen Regierung darf unter keinen Umständen die Sozialdemokratie nur der gebende Teil sein. (Beifall.) Geht die Regierungsbildung an dem Widerstand der Reichspartei in die Brüche, nun, so wird die Sozialdemokratie es mit der Weimarer Koalition versuchen. In den Verfassungspartien wird es dann liegen, ob sie unter Führung der Deutschnationalen wieder eine antirepublikanische Regierung zulassen wollen.

Genosse Künster zeigte dann noch an den jüngsten Vorkommnissen im Reichstag, wie die Kommunisten die Interessen ihrer Wählerschaft und der Arbeiterschaft im allgemeinen mit Füßen treten und er zog daraus den Schluß, daß die kommunistische Partei

Gestalt. Es war ein königlich preussischer Schutzmann, der stromen Schrittes auf uns losging. Ich gestehe, wir waren etwas misstrauisch, denn unsere Beziehungen zur Polizei waren damals bestenfalls torrett, aber in keiner Weise freundschaftlich. Wie groß war unsere Ueberraschung, als der Mann vor uns stehen blieb, die Hand an den Helm legte und in sächlicher Aufregung die Frage hervorrief: „Bitte, wieviel haben wir?“ Wir schenkten ihm unser frischgedrucktes Blatt, das er hastig in seinem Waffentrock verborg.

Später habe ich das kleine Erlebnis in der Parteipresse erzählt, natürlich ohne den Standort des Schutzmanns zu verraten, der ja sonst in Teufels Küche geraten wäre. Welches Aufsehen diese Geschichte hervorrief, kann man sich heute kaum vorstellen. Die konservative Presse tobte, daß so etwas möglich sei. Ausländische Blätter werteten sie als ein höchst bemerkenswertes Symptom,

den Titel Arbeiterpartei längst verloren hat und daß ihre Führer in Partei und Parlament nur einen durchsichtigen Existenzkampf um ihre nichtslagende Person führen. Demgegenüber steht die

Sozialdemokratie als Partei der Massen.

die sich ihrer Aufgabe bewußt ist und die das, was ihre Wählerschaft von ihr erwartet, auch zu erfüllen trachten wird.

Ein Wahlkampf ist beendet, wir stehen bereits in einem neuen Kampf um die Zusammenlegung der städtischen Körperschaften in Preußen. Auch diesen Kampf wird die Sozialdemokratie zu bestehen wissen im Bewußtsein ihrer Bedeutung in Reich, Staat und Kommune. (Beifall.)

Die Aussprache.

In der folgenden Aussprache forderte Genosse Palmer eine durchgreifende Demokratisierung der Verwaltung. Genosse Brendel forderte kategorisch eine Beteiligung der Partei an der Regierung, die Massen hätten das mit ihrer Stimmabgabe für die Sozialdemokratie befundet. Redner forderte besonders die bedingungslose Festlegung des Achtstundentages und eine Forderung der Schlichtungsordnung. Mit der Erfüllung dieser Forderungen wird sich die Partei die Wähler auch in Zukunft verpflichten. Genosse Ernst bemängelte, daß Parteivorstand und Parteiauswahl in Köln beschloßen haben, keine besonderen Bedingungen für die Teilnahme an der Regierung aufzustellen.

Genosse Kufhäuser machte darauf aufmerksam, daß wir uns gegenwärtig in einer politischen Situation befinden, die schwieriger denn je ist. Die Beantwortung der Frage der Koalition muß davon ausgehen, ob man von einer Machtposition aus in eine Regierung geht oder ob man in sie nur so hineinschlüpfen darf. Die neun Millionen sozialdemokratischen Wähler lassen uns in einer Koalition stehen. Kufhäuser betonte dann, daß alles, was von den Vorrednern bei den Regierungsvorhandlungen vernicht wird, trotz dem vorhanden ist: Reichsämter, Ministeriumsansprüche und Ähnliches. Der Redner sah die größten Schwierigkeiten bei den Forderungen der Volkspartei. Der Grund für die Kritik liegt in der ungenügenden Information der Parteigenossen durch die Presse. Alles das darf aber nicht hindern, daß die Sozialdemokratie ihren durch den Wahlausfall gegebenen Weg geradlinig verfolgt.

Genosse Adolph Hoffmann meinte, in Preußen hätte man nicht sozial über die Aufnahme der Volkspartei in die Regierung sprechen, sondern lieber den geeigneten Zeitpunkt dafür abwarten sollen.

Genosse Crispian gab zu bedenken, daß unsere Partei bei der Regierungserklärung gezwungen ist, mit allen Parteien zu verhandeln, die sich zur Teilnahme an der Regierung bereit erklärt haben. Allerdings müssen sich die Verhandlungen ohne Störungen von außen abwickeln können. Aber die große Koalition ist noch nicht fertig, es kann sich noch allerlei anderes ergeben, und deshalb sollten unsere Unterhändler nicht durch Resolutionen festgelegt werden. Redner bat um Annahme der vorliegenden Resolution Künster-Kufhäuser-Vielhöf:

Angesichts des Wahlergebnisses billigen die Funktionäre der Sozialdemokratischen Partei Berlins die Haltung der Reichstagsfraktion in der Frage der Regierungsbildung. Sie erwarten, daß die Sozialdemokratie die Führung der Regierung übernimmt, um die wirtschaftlichen und sozialen Interessen der Arbeiterschaft zu schützen und zu fördern.

Nach einem kurzen Schlusswort Künsters wurde die Resolution mit allen gegen fünf Stimmen angenommen.

Und das war sie ja auch, darum ist sie auch heute noch wert, wiedererzählt zu werden.

Fünfundzwanzig Jahre sind eine lange Spanne im Leben des einzelnen, in der Geschichte der Menschheit bedeuten sie nicht viel. Und doch, wieviel hat sich im Lauf dieses Vierteljahrhunderts gewandelt! Die Sozialdemokratie aber ist noch immer die härteste Partei — jetzt in der demokratischen Republik — und kann sich mit dem Vorher eines fried erregenden Sieges schmäden. So hat Eisner doch recht gehabt, wenn er von der Weltwende sprach, die sich vorbereite. Und mag es auch noch einmahl 25 Jahre dauern, schließlich wird er doch recht behalten mit seinem unerwarteten Glauben an den Sieg des demokratischen Sozialismus, für den August Bebel, Wilhelm Liebknecht, Paul Singer und er selber kämpften, wie auch wir es jetzt tun. Trotz alledem: Unser das Reich! Unser die Welt!

Um die saure Gurke.



Eine Gurke als Verkaufsstand auf der „Gugali“ in Liegnitz.

Wenn eine Stadt wie Liegnitz in amtlicher Eigenschaft sich an einer Ausstellung, wie „Die Ernährung“ sie darstellt, beteiligt, so wird man mit Recht darauf schließen können, daß sie über eine für die Speisefarte großer Volksschichten geeignete gastronomische Spezialität verfügt. Das ist in der Tat der Fall: die Gurke und namentlich ihre Abart, die saure Gurke, ist für Liegnitz Trumphi. Das ganze nach Tausenden von Morgen zählende Gebiet der durch Seen und Flüßchen als genügend frucht gekennzeichneten Umgebung ist dem Gemüsebau von jeher dienstbar gemacht worden — schon 1318 war die Liegnitzer „Kräuterei“ ein ansehnliches Gewerbe. Aber mehr als fünf Jahrhunderte mußten vergehen, ehe die Liegnitzer daran dachten, die Erzeugnisse der Gemüsegärtnerei für den Handel verandlähig zu machen, die erste fabrikmäßige Gürkeneinlagerung begann 1843 ihre Tätigkeit. Andere Einlagerungen folgten; für das andere Erzeugnis, den Kohl, wurden Sauerkohlfabriken begründet; endlich hat die Reuzzeit die Konservenfabrikation geschaffen. Aber die Gurke hat bis jetzt noch sich an der Spitze gehalten, und ein sehr großer Teil der saueren Gurken, die Berlin verzehrt und deren Menge man auf 600 000 Schod schätzen kann, stammt aus dem Gebiete der Rauhoch.

Wie sich die Liegnitzer Kräuterei in diesem Jahrhundert entwickelt hat, zeigen folgende Zahlen: Verkauf von Gemüse 1900: 430 000 Zentner = 2260 Waggons, 1927: 950 000 Zentner = 5000 Waggons. An Kraut wurden 1927 380 000 Zentner geerntet, davon übernahm die Industrie 254 000 Zentner, der Rest (126 000 Zentner) wurde durch den Gemüsehandel in Schlesien abgesetzt. Bei den Gurken sind noch höhere Zahlen zu verzeichnen. Gesamtverkauf 1927: 460 000 Zentner, davon kamen 180 000 Zentner an die Industrie, während der Gemüsehandel 280 000 Zentner aufnahm. Die Hälfte davon ging nach Berlin: 140 000 Zentner. Aber die größte Steigerung (850 Proz.) hat die Herstellung von Konservengemüse zu verzeichnen: 1900 39 000 Zentner und 1927 370 000 Zentner. Dies sind Zahlen, die wohl berechtigen, Liegnitz als eine der hervorragendsten Produktionsstätten jenes erfrischenden und befröhmlichen Gerichts: Saure Gurke genannt, anzusehen. Neben Liegnitz kommen noch Orte und Gebiete wie Calbe a. S., Südböhmen und Thüringen in Betracht. Die viel gepriesenen Spreemaldkulturen sind leider in den letzten Jahren mehr in den Hintergrund gedrängt worden. In Jahren knapper Ernte — die Gurken verlangen bekanntlich warmes Sommerwetter, um zu gedeihlicher Entwicklung zu gelangen — werden auch aus Böhmen und Holland grüne Einlegegurken eingeführt. Aber auch Italien

steht bereit, um seine frühen Ernten zu einer Zeit, wo unsere Bauern kaum gepflanzt haben, als Material für „neue“ saure Gurken anzubieten. Die Ware verliert jedoch durch den weiten Transport so viel an Aroma, daß trotz sorgfältigster Konservierung die hieraus hergestellte saure Gurke nicht den Wohlgeschmack aufweist, den man erwartet, und den eine gut behandelte einheimische Gurke auch zu jener Zeit noch gewährt. Es liegt in diesem Falle ein solches Streben nach Feinschmeckerei vor — ähnlich dem Wunsch, schon zu Weihnachten Erdbeeren essen zu können. Der durch den Kauf der so frühzeitig hergestellten saueren Gurken enttäuschte Konsument bringt unwillkürlich den dann später erscheinenden neuen deutschen saueren Gurken ein Mißtrauen entgegen, das sich nur allmählich verliert.

Wir nannten schon oben den Umfang des Berliner Verbrauchs an saueren Gurken mit etwa 600 000 Schod. Die Zahl der in Berlin selbst eingelegten Gurken ist aber noch größer: sie ist auf 650 000 Schod zu schätzen. Davon gehen durchschnittlich 20 Proz. durch Verderb ab, eine hohe Ziffer, die jedoch von authentischer Seite stammt. Allerdings weiß ja auch jede Hausfrau, die ihren Gurkenbedarf durch eigene Herstellung gedeckt hat, daß diese Fabrikation nicht immer gleich gut gerät. Den Abgang durch Verderb, sowie etwaigen Export aus Berlin ersetzen die aus den genannten Produktionsgebieten als Fertigware nach Berlin gelandeten sauren Gurken.

Höhere Unterstufungsfähigkeit.

Die Stadtverordnetenversammlung hat dem als dringlich vorgelegten Magistratsantrag zugestimmt, die Unterstufungsrichtlinie der allgemeinen und der gehobenen Fürsorge zu erhöhen. Dieser Beschluß steht im Zusammenhang mit der durch Reichsgesetz vorgegebenen und am 1. Juli in Kraft tretenden Erhöhung der Renten aus der Invaliden- und der Angestelltenversicherung. Nach den Reichsgrundrissen über Voraussetzung und Maß der öffentlichen Fürsorge müßten, sagt der Magistrat in der Begründung seiner Vorlage, auch die jetzt eintretenden Erhöhungen der Renten auf die öffentlichen Fürsorgeleistungen angerechnet werden. Der Reichstag hat aber in einer Entschließung erklärt, daß den Sozialrentnern die Erhöhungen ihrer Renten nicht durch eine solche Kürzung der Fürsorgeleistungen verloren gehen sollen. Das Gesetz beab-

sichtigt also nicht, durch die Rentenerhöhungen die öffentliche Fürsorge zu entlasten. Es will vielmehr die seit der letzten Rentenfestsetzung eingetretene allgemeine Verteuerung der Wirtschaftsausgleichung ausgleichen. Diese Absicht erscheint, sagt der Magistrat, bei der jetzigen Wirtschaftslage berechtigt. Die Befassung der Rentenerhöhung ist aber, wenn nicht gegen die erwähnten Reichsgrundrissen verstoßen werden soll, nur so möglich, daß die Unterstufungsrichtlinie entsprechend erhöht werden und dann auf die nach dem erhöhten Richtsatz bemessenen Unterstufungen die gesamte Rente voll angerechnet wird. Dabei wird auch erreicht, daß nicht nur der Rentenempfänger, sondern alle in öffentlicher Fürsorge stehenden Hilfsbedürftigen vom 1. Juli ab in ihren Bezügen gleichmäßig aufgebessert werden. Die Reichsliste werden erhöht in der allgemeinen Fürsorge für Alleinstehende von 39 auf 42 M., für Ehepaare von 58,50 auf 63 M., für Kinder von 16 auf 18 M., in der gehobenen Fürsorge für Alleinstehende von 49 auf 53 M., für Ehepaare von 73,50 auf 79,50 M., für Kinder von 16 auf 18 M. Die Mehraufwendungen sind geschätzt auf jährlich 3½ Millionen Mark, für die Zeit vom 1. Juli bis 31. März nächsten Jahres auf 2½ Millionen Mark. Wegen der Deduktion wird der Magistrat den Stadtverordneten noch Vorschläge machen.

Röpenicker Landfriedensbruchprozeß. Insgesamt 24 Monate Gefängnis.

Unter den elf Kommunisten, die sich gestern wegen einfachen bzw. schweren Landfriedensbruches vor dem Erweiterten Schöffengericht Cöpenick zu verantworten hatten, bejaht sich auch der 24 Jahre alte Schlächtergeselle Karl Philipp, der wegen der Rittaterschloß bei der sensationellen Gefangenenerlösung in Berlin-Rosbit in Untersuchungshaft ist. Philipp wurde als einziger der Angeklagten vorgeführt und, insbesondere während der Beratungspause, scharf bemerkt.

Nach den üblichen Prozeduralitäten, Personalien usw. wurden die Angeklagten der Reihe nach aufgeführt, zu schildern, inwiefern sie sich an der Sache beteiligt hatten. Die Angeklagten Feuertor-Friedrichshagen, Salke-Oberhiesowenheide und Philipp-Charlottenburg bestritten ebenso energisch jede Beteiligungspflicht wie die übrigen acht Angeklagten. Die große Mehrzahl der Zeugen konnte sich zwar auf die Vorgänge selbst bestimmen, nicht aber angeben, wer die Täter waren. Nach der Beweisaufnahme hatten sich die Vorgänge etwa wie folgt abgespielt: Die Stahlheimer wollten die Weiße eine Fühne in der Stadtkirche in Cöpenick vornehmen. Der Weiße wurde in der Kirche nicht zugelassen, weshalb sich die Stahlheimer auf eine Fühne in der Kirche beschränkten. Der Fühnenweilheit fand dann in einem Restaurant statt und anschließend hieran begab sich eine Abordnung nach dem Cöpenicker Friedhof, um am Geleitenendmal einen Kranz niederzulegen. Als der Stahlheimerzug die Rudower Straße passierte hatte und die Spitze des Juges mit der Musikkapelle bereits in die Menzelsstraße Ecke Berliner Straße einmarschiert war, stürzten sich plötzlich mehrere in Zivil gekleidete Kommandanten, die dort auf den Zug gewartet hatten, auf die Fühner u. Stephan und Klapper. Beide erhielten Stoßschläge, konnten aber durch Wegreißen der Stöße weitere Schläge verhindern. Die Zugleitung gab den Befehl: „Alles im Stille bleiben!“ Als dann Steinwürfe auf den Zug erfolgten und sich die lästlichen Anfälle mehrtens, griff die Polizei energisch ein und verhaftete 22 Personen.

Staatsanwalt Schmidt beantragte insgesamt 42 Monate Gefängnis, davon 7 Monate für Feuertor und je 6 Monate für Salke und Friedrichshagen wegen schweren Landfriedensbruches, für die übrigen, nach nicht bestrafte Angeklagten wegen einfachen Landfriedensbruches 3 und 4 Monate. Das Urteil lautete auf je sechs Monate Gefängnis für Feuertor und Salke, bei denen einmündig festgestellt war, daß sie geschlagen hatten, auf je drei Monate Gefängnis für Buch, Friedrichshagen, Fühner und Hahnfeld, bei Zubilligung mildernder Umstände und Bewährungsfrist. Die übrigen Angeklagten, darunter der Charlottenburger Philipp, wurden freigesprochen. Letzterer wurde in die Untersuchungshaft zurückgeführt.

Das lehrreiche Ergebnis der eintägigen Verhandlung war die

41) Jack London: Wolfsblut.

Plötzlich durchlief eine Bewegung die Zuschauer. Der Ton von Schlittenglocken ließ sich vernehmen auch die Nase eines Hundetreibers. Alle, Schmitt ausgenommen, blickten sich besorgt um, denn man fürchtete die Schutleute. Allein nur zwei Männer mit einem mit Hundspannen bespannten Schlitten kamen die Bahn auf dem Fluß herauf, augenscheinlich waren sie auf einer Reflagierungsfahrt begriffen. Beim Anblick der erregten Menschenmenge hielten sie die Hunde an und kamen neugierig näher, um zu sehen, was der Grund der Aufregung wäre. Der Hundetreiber trug einen Schnurrbart, aber der andere, größere und jüngere Mann war glattrasiert und sein Gesicht sah durch die schnelle Bewegung in der kalten Luft ganz rosig aus.

Wolfsblut hatte mittlerweile aufgehört, sich energisch zu wehren, und machte nur dann und wann noch eine krampfhaft, doch zwecklose Anstrengung, sich frei zu machen. Die Luft begann unter dem erbarmungslosen Griff des Feindes ihm immer mehr zu mangeln, und die große Ader am Hals wäre trotz des dicken Pelzes längst schon durchbissen worden, wenn die Dogge ihn nicht so tief gepackt hätte, das es eigentlich die Brust, und nicht der Hals, gewesen war, wo hinein sie gebissen hatte. So brauchte Cherokee lange Zeit, um die Zähne aufwärts zu schieben, und bekam dabei immer mehr von den dicken Falten des Felles zwischen dieselben.

In Schmitt begann unterdessen die teuflische Roheit seiner Natur das bisshen gesunde Menschenverstand, das er besaß, zu unwirksam zu machen. Er sah, wie Wolfsblut Augen starr wurden, und er wußte, daß der Kampf verloren sei. Da konnte er seinen Aerger nicht länger bemeistern, er sprang auf Wolfsblut los und stieß ihn heftig mit den Füßen. Einige der Umstehenden züchteten, andere erhoben Einspruch, aber das war auch alles. Schmitt fuhr fort, Wolfsblut mit den Füßen zu bearbeiten, als plötzlich Bewegung in die Menge kam. Der große junge Mann drängte sich durch die Leute, indem er sie ohne Umstände zur Seite schob. Als er in den Kreis trat, war Schmitt gerade dabei, zu einem neuen Fußtritt auszuholen. Das ganze Gewicht seines Körpers ruhte dabei auf einem Fuß. Da verfehlte ihm der Ankömmling einen derben Schlag ins Gesicht. Schmitts Fuß verließ den Boden, sein Körper flog durch die Luft, und er fiel der Länge nach rück-

lings auf den Schnee. Darauf wandte sich der junge Mann an die Zuschauer.

„Ihr Feiglinge! schrie er ihnen ins Gesicht. „Bestien, die ihr seid!“

Auch er war wütend, aber seine Wut war eine gesunde. Seine grauen Augen blühten wie Stahl, als sie über die Menge glitten. Schmitt stellte sich wieder auf die Füße und kam triechend herangeschlichen. Aber der Fremde wußte nicht, was für ein jämmerlicher Feigling Schmitt war, und er dachte, er wollte sich für den Schlag rächen. Also empfang er ihn mit einem zweiten Schläge, indem er ihm abermals „Sie Bestie!“ zurief. Darauf hielt es Schmitt für das angemessenste, im Schnee liegen zu bleiben, und er machte vorläufig einen Versuch mehr, aufzustehen.

„Kommen Sie, Matt,“ rief der Fremde dem Hundetreiber zu, der ihm in den Kreis gefolgt war, „kommen Sie und helfen Sie mir.“

Beide Männer beugten sich über die Hunde. Matt ergriff Wolfsblut, um ihn aus Cherokees Kauen zu ziehen, wenn der loslassen sollte, und der junge Mann suchte dies zu bewerkstelligen, indem er mit den Händen die Rinnladen der Dogge aufzubrechen suchte. Aber das war ein eitles Unterfangen! Während jener zog und zerrte und drückte und drehte, machte er seinem Unwillen von Zeit zu Zeit mit einem gemurmelt: „Die Bestien!“ Luft.

Die Menge begann unruhig zu werden, und einige Leute beklagten sich darüber, daß man ihnen das Vergnügen verderbe. Allein sie wurden schnell zum Schweigen gebracht, als der Fremde den Kopf erhob und, in der Arbeit innehaltend, sie einen Augenblick anschaute.

„Versucht Bestien, die Ihr seid!“ brach er dann los, darauf machte er sich wieder an die Arbeit.

„Es nützt nichts, Herr Scott,“ sagte endlich Matt. „Sie können sie in der Weise nicht trennen.“ Die beiden hielten inne und besahen sich die ineinander verdriffenen Hunde.

„Er blutet nicht so sehr,“ fuhr Matt fort. „So ganz ist der andere also noch nicht drin.“

„Aber das kann jeden Augenblick geschehen,“ verfehlte Scott. „Da! Haben Sie's gesehen? Er hat viel tiefer hineingebissen.“

Der junge Mannes Besorgnis um Wolfsblut nahm zu. Er schlug ein paar Mal Cherokee derb auf den Kopf, aber der ließ nicht locker. Vielmehr wedelte er mit dem Schwanz, um zu zeigen, daß er die Bedeutung der Schläge verstände, sich aber im Recht wußte und nur seine Pflicht täte, wenn er festhielte.

„Will denn keiner helfen?“ rief Scott in Verzweiflung aus, indem er sich an die Zuschauer wandte.

Aber niemand rührte sich. Statt dessen begann man, höhnische Bemerkungen zu machen und lächerliche Ratschläge zu geben.

„Sie müssen einen Keil gebrauchen,“ riet Matt.

Der andere griff nach der Hüfte, zog den Revolver heraus und versuchte, den Lauf desselben zwischen die Rinnladen der Dogge zu schieben. Er schob und drückte so kräftig, daß man das Knirschen des Stahls an den zusammengebißenen Zähnen hörte. Beide Männer lagen auf den Knien und beugten sich über die Hunde. Da trat Jim Keeman in den Kreis. Er stellte sich neben Scott, berührte seine Schulter und sagte warnend: „Brechen Sie ihm nicht die Zähne entzwei.“

„Vielleicht breche ich ihm den Hals,“ erwiderte Scott, indem er fortfuhr, den Lauf des Revolvers tiefer hineinzuschieben.

„Ich habe nur gesagt: Brechen Sie ihm nicht die Zähne entzwei!“ wiederholte der andere mit Nachdruck.

Wenn das eine Drohung war, so wußte sie nichts. Scott ließ von seiner Arbeit nicht ab, obgleich er kaltblütig aufschaute und fragte: „Ist das Ihr Hund?“

Der Spielbankbesitzer bejahte durch ein Brummen.

„Dann kommen Sie her und brechen Sie ihm die Rinnladen auf.“

„Na, hören Sie,“ entgegnete der andere ärgerlich, „darauf bin ich nicht eingewilligt. Das muß ich Ihnen sagen. Den Kniff verstehe ich nicht.“

Dann lassen Sie mich in Ruhe,“ war die Entgegnung, „und gehen Sie mir aus dem Wege. Ich habe zu tun.“

Jim Keenan blieb neben Scott stehen, aber dieser nahm weiter keine Notiz von ihm. Es war ihm gelungen, das Rohr auf der einen Seite zwischen die Rinnladen der Dogge zu schieben, und er veruchte nun, es auf der anderen Seite herauszubekommen. Als dies endlich geklärt war, bewegte er es leise und vorsichtig wie einen Hebel, indem er allmählich die Rinnladen lockerte, während Matt ebenso allmählich Wolfsbluts zerfleißenen Hals herauszog.

„Bleiben Sie in der Nähe, um Ihren Hund zu fassen,“ wandte sich Scott kurz und befehlend an Cherokees Eigentümer.

Der Hazardspieler bückte sich gehoramt und packte Cherokee mit festem Griff.

„Jetzt!“ kam es warnend von Scott, indem er den Hebel noch einmal in Bewegung setzte. (Fortsetzung folgt.)

Theater, Lichtspiele usw.

Sonnab. 16. u. 28.
Staats-Oper
Unter d. Linden
Ab. V. 8.30
Ant. 19.15 (7.15) U.
Boris Godunoff

Sonnab. 16. u. 28.
Städtische Oper
Bismarckstr.
Geschl. Vorstellung
Ant. 19.15 (7.15) U.
Cavalleria rusticana - Der Feuervogel

Staats-Oper
Am P.L.G. Republ.
Ab. V. 8.30
Ant. 20 (8) Uhr
Der schwarze Nomade

Städt. Schauspielb.
Am Gendarmenpl.
Ab. V. 12.15
Ant. 20 (8) Uhr
Kalkutta, 4. Mai

Staatl. Schiller-Theater, Charlfbp.
20 (8) Uhr
Die beiden Sechunde

Volksbühne
Theater am Bülowplatz Th. am Schiffbauerdamm
8 1/2 Uhr
Orpheus in der Unterwelt

Der Zigarettenkasten

SCALA
5 Uhr
holländ. 1260
Herb. Williams

der eigenartige amerikanische
Exzentrik-Star und die übrigen
Variété-Sensationen!

Sonnabends u. Sonntags
je 2 Vorstellungen:
3 1/2 u. 8 Uhr - 3 1/2 u. ermäßigten
Preisen des neuen Programms.

Komische Oper
8 1/2 Uhr
JAMES KLEIN'S
zweites neues
Revue-Stück:
Zieh' dich aus!
200 Mitwirkende.
Vorverkauf ab 11 Uhr
ununterbrochen.

Das Schubert Singspiel
8 1/2 Uhr

Dreimäderhaus
Alfred Braun
v. Thellmann, Jankuhn, Hesterberg,
Gendow, Morgan, Perry, Brandt,
Ballett Winkeleiers, Soubrette
Mus. Leit. E. Hauke, Ausst. Prf. Stern,
Inszenierung Julius Brandt.

Grosses Schauspielhaus
Erik Charell.

Renaissance-Theater
Theaterplatz 9/11
Krankheit der Jugend

Reichshallen-Theater
Stettiner Sänger
Stückes Pfingstfahrt
Hugo Stückle Britton
Frau Stückle Meysel
Ant. 8 Uhr. Preis 50 PL. - 2 M.
Dönhofs-Brett's
Variété-Konzert-Tanz.

Waldhalla-Th.
Weinbergsweg 19.
Täglich 8 1/2 Uhr.
Verlorene Töchter
Sitzst. in 4 Akten.
Vorverkauf ab 11 Uhr
Park auch Sonntags
statt 4.- nur 1.- M.
nur 60 Pf.

Residenz-Theater
Blumenstr. 8.
Täglich 9 1/2 Uhr
**Am Radesheimer
Schloß steht eine Linde**
Loni Pyrmont
Krafft-Lortzing
Gaston Briese
Emma Klein
Parkett auch Sonnt.
statt 4.- nur 1.- M.

Walther-Theater
Ors. Künstler - 10.
8 1/2 Uhr
**„Das sind ja
reizende Leute...“**

Planetarium am Zoo
16.15 Uhr
Der Sternhimmel
der Heimat
18 Uhr
Erde und Weltraum.
20 Uhr
Der Einfluß d. Gestirne
auf die Erde
Ant. 12.15, 14, 15, 23, 44, 58, 113, 115.
Autobus 10. 11. 13.

POST-STADION

WINDHUNDRENNEN
HINTER DEM ELEKTRISCHEN HASEN

Nächster Renntag:
Heute, Sonnabend, 16. Juni, abends 8 1/2 Uhr
Volkstümliche Preise: Loge 5.- M., Tribüne
3.- M., Arena-Sitzplätze 50 PL., Stehplatz 30 PL.

EINTRITTS- UND AUTOPARK-KARTEN IM VORVERKAUF:
Theaterkassen A. Werthelm / Bilet-Verkauf E. Welland
Große Passage, Laden 30 / Theaterkassen E. Hennig, Ufer
den Linden-Passage, Laden 42, sowie Hotel-Theaterkassen
und an den Renntagen ab 6 Uhr 30 an der Kasse des Poststadions

VERBINDUNGEN ZUM POST-STADION, NW, LEHRTER
STR. 57a: STADTBahn LEHRTER BAHNHOF, STRASSEN-
BAHNLINIEN: 11, 12, 13, 14, 15, 23, 44, 58, 113, 115.
AUTOBUS 10, 11, 13.

RENNVERANSTALTER: WINDHUNDRENNENGESellschaft
NW 7, UNTER DEN LINDEN 44. FERNSPR.: MERKUR 2158-59

Deutsches Theater
Norden 12.310
5 U. Ende gegen 11

Artisten
Max Reinhardt
Kammerspiele
Norden 12.310
8 1/2 Uhr, Ende 10 1/2
Vorletzte Aufführung!
Finden Sie, daß
Constance sich richtig
verhält?

Montag, 18. Juni,
8 Uhr
Zum 1. Mal:
Viertägiges Gast-
spiel des
**Theatre du Gym-
nase, Paris**
Le Secret
(Das Geheimnis)

Die Komödie
Bismarck 2414/2511
8 1/2 U. Ende 10 1/2 U.
**Es liegt in
der Luft**
Revue von Schiffer
Musik v. Spoliansky

Berliner Theater
Norden 12.310, 11
8 1/2 U. Ende geg. 11
Gastspiel d. Deutschen Th.
**Der Prozeß
Mary Dugan**

Leinwand-
Th. Königstraße, St.
Bergm. 2114
Täglich 8 1/2 Uhr
**Leinen aus
Irland**

Komödienhaus
Norden 12.310
Tägl. 8 1/2 Uhr
Broadway

Theater des Westens
Steinpl. 9/11 8 1/2 Uhr
Täglich:
Max Adalbert
„Das Ekel“

Kleines Theater
Täglich 8 1/2 Uhr
**Kaiser-Tanz
Lotte Kinder**

**Galante
Nacht!**

Residenz-Theater
Blumenstr. 8.
Täglich 9 1/2 Uhr
**Am Radesheimer
Schloß steht eine Linde**

Walther-Theater
Ors. Künstler - 10.
8 1/2 Uhr
**„Das sind ja
reizende Leute...“**

Planetarium am Zoo
16.15 Uhr
Der Sternhimmel
der Heimat
18 Uhr
Erde und Weltraum.
20 Uhr
Der Einfluß d. Gestirne
auf die Erde
Ant. 12.15, 14, 15, 23, 44, 58, 113, 115.
Autobus 10. 11. 13.

Reichshallen-Theater
Stettiner Sänger
Stückes Pfingstfahrt
Hugo Stückle Britton
Frau Stückle Meysel
Ant. 8 Uhr. Preis 50 PL. - 2 M.
Dönhofs-Brett's
Variété-Konzert-Tanz.

Waldhalla-Th.
Weinbergsweg 19.
Täglich 8 1/2 Uhr.
Verlorene Töchter
Sitzst. in 4 Akten.
Vorverkauf ab 11 Uhr
Park auch Sonntags
statt 4.- nur 1.- M.
nur 60 Pf.

Residenz-Theater
Blumenstr. 8.
Täglich 9 1/2 Uhr
**Am Radesheimer
Schloß steht eine Linde**

Walther-Theater
Ors. Künstler - 10.
8 1/2 Uhr
**„Das sind ja
reizende Leute...“**

Planetarium am Zoo
16.15 Uhr
Der Sternhimmel
der Heimat
18 Uhr
Erde und Weltraum.
20 Uhr
Der Einfluß d. Gestirne
auf die Erde
Ant. 12.15, 14, 15, 23, 44, 58, 113, 115.
Autobus 10. 11. 13.

Reichshallen-Theater
Stettiner Sänger
Stückes Pfingstfahrt
Hugo Stückle Britton
Frau Stückle Meysel
Ant. 8 Uhr. Preis 50 PL. - 2 M.
Dönhofs-Brett's
Variété-Konzert-Tanz.

Waldhalla-Th.
Weinbergsweg 19.
Täglich 8 1/2 Uhr.
Verlorene Töchter
Sitzst. in 4 Akten.
Vorverkauf ab 11 Uhr
Park auch Sonntags
statt 4.- nur 1.- M.
nur 60 Pf.

Residenz-Theater
Blumenstr. 8.
Täglich 9 1/2 Uhr
**Am Radesheimer
Schloß steht eine Linde**

Walther-Theater
Ors. Künstler - 10.
8 1/2 Uhr
**„Das sind ja
reizende Leute...“**

Planetarium am Zoo
16.15 Uhr
Der Sternhimmel
der Heimat
18 Uhr
Erde und Weltraum.
20 Uhr
Der Einfluß d. Gestirne
auf die Erde
Ant. 12.15, 14, 15, 23, 44, 58, 113, 115.
Autobus 10. 11. 13.

Reichshallen-Theater
Stettiner Sänger
Stückes Pfingstfahrt
Hugo Stückle Britton
Frau Stückle Meysel
Ant. 8 Uhr. Preis 50 PL. - 2 M.
Dönhofs-Brett's
Variété-Konzert-Tanz.

Waldhalla-Th.
Weinbergsweg 19.
Täglich 8 1/2 Uhr.
Verlorene Töchter
Sitzst. in 4 Akten.
Vorverkauf ab 11 Uhr
Park auch Sonntags
statt 4.- nur 1.- M.
nur 60 Pf.

Residenz-Theater
Blumenstr. 8.
Täglich 9 1/2 Uhr
**Am Radesheimer
Schloß steht eine Linde**

Walther-Theater
Ors. Künstler - 10.
8 1/2 Uhr
**„Das sind ja
reizende Leute...“**

Planetarium am Zoo
16.15 Uhr
Der Sternhimmel
der Heimat
18 Uhr
Erde und Weltraum.
20 Uhr
Der Einfluß d. Gestirne
auf die Erde
Ant. 12.15, 14, 15, 23, 44, 58, 113, 115.
Autobus 10. 11. 13.

Reichshallen-Theater
Stettiner Sänger
Stückes Pfingstfahrt
Hugo Stückle Britton
Frau Stückle Meysel
Ant. 8 Uhr. Preis 50 PL. - 2 M.
Dönhofs-Brett's
Variété-Konzert-Tanz.

Waldhalla-Th.
Weinbergsweg 19.
Täglich 8 1/2 Uhr.
Verlorene Töchter
Sitzst. in 4 Akten.
Vorverkauf ab 11 Uhr
Park auch Sonntags
statt 4.- nur 1.- M.
nur 60 Pf.

Residenz-Theater
Blumenstr. 8.
Täglich 9 1/2 Uhr
**Am Radesheimer
Schloß steht eine Linde**

Walther-Theater
Ors. Künstler - 10.
8 1/2 Uhr
**„Das sind ja
reizende Leute...“**

Planetarium am Zoo
16.15 Uhr
Der Sternhimmel
der Heimat
18 Uhr
Erde und Weltraum.
20 Uhr
Der Einfluß d. Gestirne
auf die Erde
Ant. 12.15, 14, 15, 23, 44, 58, 113, 115.
Autobus 10. 11. 13.

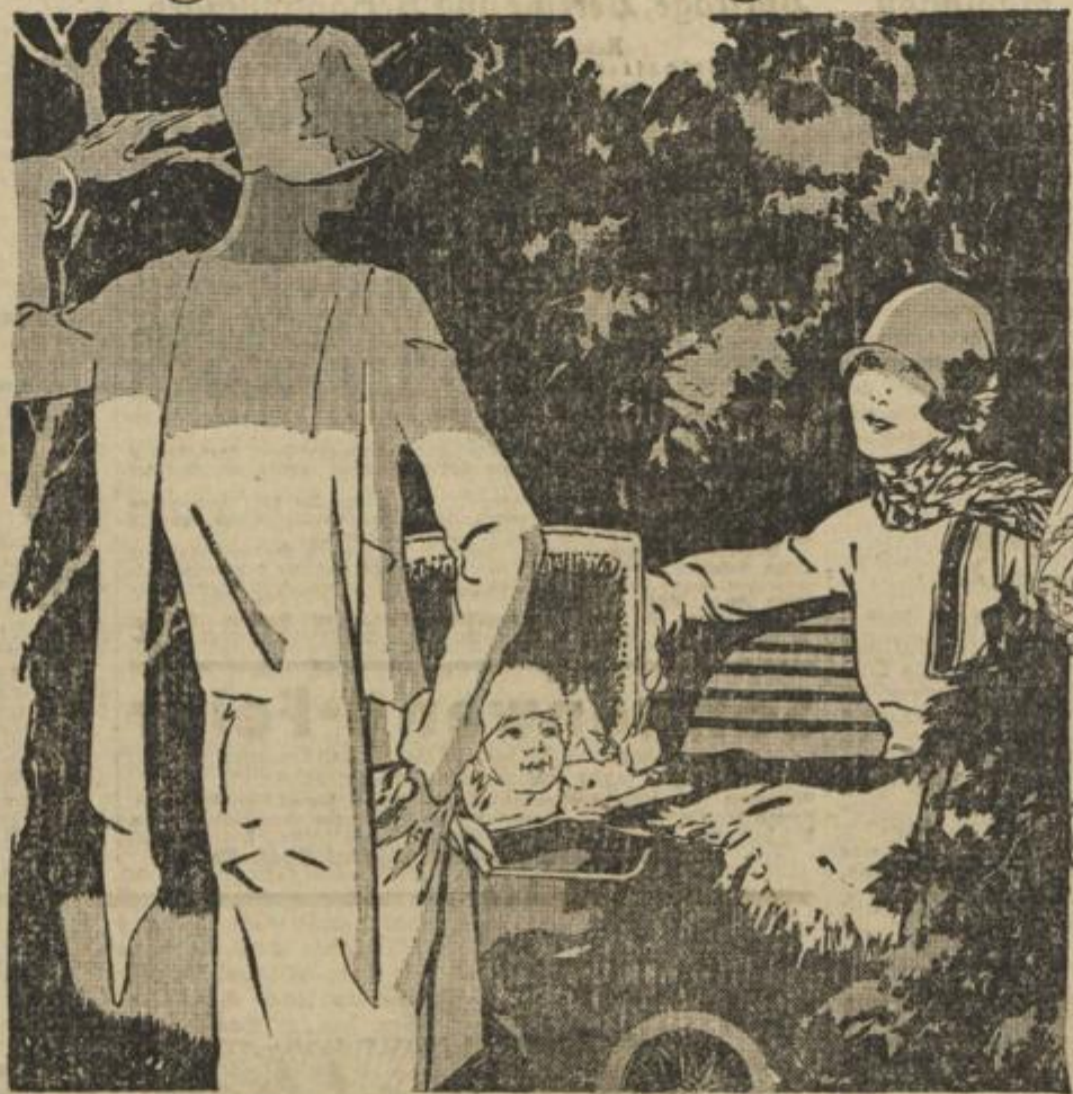
Reichshallen-Theater
Stettiner Sänger
Stückes Pfingstfahrt
Hugo Stückle Britton
Frau Stückle Meysel
Ant. 8 Uhr. Preis 50 PL. - 2 M.
Dönhofs-Brett's
Variété-Konzert-Tanz.

Waldhalla-Th.
Weinbergsweg 19.
Täglich 8 1/2 Uhr.
Verlorene Töchter
Sitzst. in 4 Akten.
Vorverkauf ab 11 Uhr
Park auch Sonntags
statt 4.- nur 1.- M.
nur 60 Pf.

Residenz-Theater
Blumenstr. 8.
Täglich 9 1/2 Uhr
**Am Radesheimer
Schloß steht eine Linde**

Walther-Theater
Ors. Künstler - 10.
8 1/2 Uhr
**„Das sind ja
reizende Leute...“**

Frauen, die es verstehen, Sparsamkeit mit guter Kleidung zu vereinen, raten Ihnen:



raten Ihnen:

„Es gibt nichts Vorteilhafteres als Lux Seifenflocken“

FRAUEN, die klug einkaufen, wissen, dass der Wert des Geldes von seiner richtigen Verwendung abhängt. Sie kaufen Lux Seifenflocken, weil jeder hierauf verwendete Pfennig reichen Gewinn bringt. Sie wissen, Lux Seifenflocken sind ergiebiger und ersparen ihnen ärgerliche Ausgaben. Warum sind Lux Seifenflocken so ganz anders? Vergleichen Sie selbst: Werfen Sie einige der schimmernden Flocken in ein wenig heisses Wasser — wie sie im Nu zergehen! — Schlagen Sie sie zu Schaum — wie erstaunlich reich und

üppig er ist! Und wie wenig brauchen Sie dazu! Und wie mild sie sind! — Ihre Hände sind der sprechende Beweis dafür. All diese Eigenschaften haben Lux Seifenflocken berühmt gemacht. Sie bieten auch Ihrer zarten, kostbaren Feinwäsche sicheren Schutz. Lux Seifenflocken enthalten eben nichts Scharfes und Schädliches. Darauf kommt es an. Der grosse Vorzug von Lux Seifenflocken liegt in ihrer ausserordentlichen Ergiebigkeit und Sparsamkeit und in der vollkommenen Schonung aller feinen Sachen, die Sie damit waschen.



NORMALPAKET 50 PFG.
DOPPELPAKUNG 90 PFG.

LUX SEIFENFLOCKEN

Lx 220-210

Für Lux Seifenflocken gibt es keinen Ersatz. Sie werden nur in den blauen Originalpackungen verkauft, — sonst sind es nicht die echten!

SUNLIGHT GES. MANNHEIM

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter
Filiale Groß-Berlin.
Sonntag, den 17. Juni 1928
findet in den Gesamträumen des Saalbauers Friedrichshain
Am Friedrichshain 16-23, das diesjährige
SOMMERFEST
der Filiale statt. Nach erstklassigem künstlerischen
Programm: **Festball.** Kasseneröffnung 3 Uhr.
Ob Sonnenschein, ob Regen, im Garten oder im Saal!
Die Ortsverwaltung.

Thalia-Theater
Jresdener Str. 72-7.
Täglich 8 Uhr
Dyckerpoits Erben

Lustspielhaus
In sechs bis
unwiderfürlich
letzter Monat
8 1/2 Uhr
Julio Thielscher
„Unter
Geschäftsaufsicht“

Rose-Theater
Jr. Frankl. Str. 12
8 1/2 Uhr
Das Paradies d. Ehe
Gartenbühne.
1 1/2 Uhr nachm.
Konzert und guter Teil.
8 1/2 Uhr:
Der fidele Bauer
Conrad Müller
Leipzig - Schkeuditz

**Qualitäts-
u. Reklamemarken**
gegen Nachahmung
gesetzl. gesch.
fertigt seit 45 Jahr.
als Spezialität

Ellie-Sänger
Theater am Kottbuser Tor. Mpl. 160 77.
Täglich 8 Uhr
Wie immer erstklassig. Programm, z. B.
„Ein gerissener Schwiegersohn“
(Schwank)
„Ein kleines Geschenk“ (Schwank)
Volkspreise.

Berliner Uik-Trio
Neukölln, Uik-Str. 74/75

Preussische Zentralstadtschaff zu Berlin.
Nachdem der bis zum 16. Juni 1928 von uns zur Zeichnung aufgelegte Teilbetrag von
RM. 3 000 000.— 8% igen reichsmündelsicheren
Goldpfandbriefen der Preussischen Zentralstadtschaff, Reihe 19
verkauft ist, legen wir hiermit weitere
RM. 3 000 000.—
dieser Goldpfandbriefe zum
Voranschlagskurs von 97%.
(letzter Berliner Effektkurs 96%) zur Zeichnung auf.
Stückelung: 100.—, 200.—, 500.—, 1000.—, 2000.— RM. Lieferung der
Stücke: sofort wahlweise.
Zeichnungsfrist: vom 18. Juni bis 9. Juli 1928. Beseitigung Zeichnungspflicht
bleibt vorbehalten.
Die Goldpfandbriefe der Preussischen Zentralstadtschaff sind auf Feingold gestellt. Die
ihnen zugrunde liegenden Grundhypothesen sind Feingoldhypothesen und halten sich, soweit
es sich nicht um Reueuten handelt, in der Regel innerhalb 25% des Darlehensbetrags
wertes der Hauseigentümer. Die Goldpfandbriefe werden zum Goldmarktpreis abgezinst und
zum Goldmarktpreis eingelöst. Eine Goldmark entspricht dem Feingoldgewicht von 1/2000 kg
Feingold. Die Auslösung der Goldpfandbriefe erfolgt zu 100%. Die Goldpfandbriefe der
Preussischen Zentralstadtschaff sind reichsmündelsicher und gehören durch:
1. erstklassige Feingoldhypothesen,
2. das eigene Vermögen der Zentralstadtschaff und der ihr angehörenden 8 Stadt-
schafften,
3. die Garantie der beteiligten 8 preussischen Provinzen, die anteilig und in voller
Höhe haften.
Die von der Zentralstadtschaff auszugebenden Goldpfandbriefe sind bei der Reichsbank in
Reihe A leihbar, dem für die Reihe 19 bereits erteilten Antrag wird im Laufe des
Monats Juni 1928 nachzugehen werden.
Anmeldungen werden von allen Banken, Bankiers, Spezialisten, Stadtchafften sowie den
unterzeichneten Adressaten entgegengenommen.
Preussische Zentralstadtschaff
Aöperichall des öffentlichen Rechts
Berlin W 10, Victoriastraße Nr. 10.
Telegraphenadresse:
Stadtschaff, Berlin.
Telephonnummern:
Ruzfiter B 1, 5907-5908 und 5918

Der schwedische Kreuzertrust.

Seine neuere Entwicklung — Das weltwirtschaftliche Milieu des Normastandals.

Das Allerneueste vom schwedisch-angloamerikanischen Kreuzertrust haben wir im Zusammenhang mit dem sensationellen Ausgang des Stuttgarter Prozesses in den letzten Tagen ausführlich behandelt. Unsere heutige Darstellung gibt einen Einblick in die Entwicklung, die der weltumspannende Kreuzertrust in den letzten Monaten genommen hat. Seine

Expansion in der Weltzundholzindustrie

dürfte bald beendet sein, da sein Monopol fast vollständig ist. In fast allen Ländern beherrscht der Kreuzertrust jetzt Produktion und Vertrieb der Streichhölzer, seine Regierung wagt den Kampf gegen ihn aufzunehmen, hinter dem eine Kapitalmacht von vielen Milliarden steht. Die Erweiterungen seiner Interessensphäre, die noch von Zeit zu Zeit gemeldet werden, dienen mehr der Abrundung oder Nationalisierung der Organisation, als großen Expansionsplänen; denn nur in Frankreich und in Rußland existiert noch eine vollständig freie Zundholzindustrie und dort unternimmt der Trust keine planmäßigen Eroberungsversuche, sondern verläßt sich auf die Ausnützung günstiger Gelegenheiten. Solche Gelegenheiten haben sich noch kürzlich in Ungarn, Lettland und Italien geboten, wo der Trust gegen Zundholzinteressen Anleihen vermittelte bzw. Aktienpakete erwarb.

Aber zwar Kreuzer ruht deshalb nicht. Der Zundholztrust ist ja nur ein Teil jenes gigantischen Konzerngebildes, das der schwedische Ingenieur aufgebaut hat und dessen Umfang nicht einmal genau feststeht. Erst zu Beginn dieses Jahres wurde eine wichtige Verbindung offenbar, von der gerüchtweise schon lange gesprochen worden war, nämlich die zwischen dem Kreuzertrust und dem Elektrokonzerne. Ein von Lee, Higginson u. Co., der Londoner Bankverbindung Kreuzers, geleitetes Konsortium, das die Aktien der Svenska Kugellagerfabriken A. S. in England eingeführt hatte, nahm sich auch der Elektroaktien an. Der große Konzern der Staublager- und Kugellagerfabriken wird fortwährend erweitert und hat auch in Deutschland vor fünf Wochen eine Aktiengesellschaft mit vier Millionen Mark Kapital gegründet, die seine Interessen im Reich zusammenfassen soll. Nicht weniger regiam zeigt sich jene Abteilung des Trustes, die über

viertzig Prozent der Kugellagerproduktion der Erde

beherrscht. Auf kaum einem anderen Gebiete läßt sich so leicht ein Trust errichten, wie gerade auf diesem; denn die Ersparnisse, die durch die Massenfabrikation der über tausend verschiedenen Sorten von Stahllagern erzielt werden können, sind sehr hoch. Die Kugellagerinteressen des Schwedentrustes sind in der oben genannten Göteborger Gesellschaft konzentriert. In ihrer Generalversammlung wurde am 19. Januar d. J. die Ausgabe von 14 Mill. Kronen neuer Aktien beschloffen, mit deren Erlös westeuropäische Kugellagerfabriken aufgekauft wurden, darunter die der Compagnie d'Applications mécaniques mit einer Tagesproduktion von 15 000 Lagern, was etwa der gesamten täglichen Erzeugung der deutschen Fabriken der Branche entspricht. Wie das bei den Gesellschaften des Kreuzertrustes üblich ist, wurden die für

das Ausland bestimmten Aktien nur mit einem tausendstel Stimmrecht

versehen. Unterstützt durch die schwedische Gesetzgebung, übt die Verwaltung des Trustes mit einer kapitalmäßigen Minderheit auf diese Weise eine fast absolute Herrschaft über alle von ihm abhängigen Unternehmungen aus, während der größte Teil der eingebrachten Kapitalien sich in amerikanischen und englischen Händen befindet. Das geht natürlich nur solange ohne Unzuträglichkeiten, als reichliche Dividenden für die ausländischen Aktionäre abfallen. Erfreuen sich diese, wie jetzt, auch noch hoher Kursgewinne, so finden sie erst recht keinen Grund zur Klage. — In neuester Zeit hat sich Kreuzer einen

starken Einfluß auf den Eisenmarkt

verschafft. Die Gerüchte, die von einem Plan zur Errichtung eines Erztrustes sprechen, behaupten nichts Unmögliches. In der Verbindung Graengesberg-Gute-Hoffnungshütte (Krupp-Höck-Bereinigte Stahlwerke) Müller-Kroeller-Konzern ist eine Grundlage bereits vorhanden. Die Trust U. G. Graengesberg in Dagsläund wird vom Kreuzertrust beherrscht und hat in Schweden Gruben, in denen mehr als 500 000 Tonnen monatlich gefördert wurden. Die Gesellschaft ist ein wichtiger Lieferant für die deutsche Schwerindustrie. Für 1927 verteilte sie nicht weniger als

17 Proz. Dividende, und das trotz hoher Rückstellungen, die wegen des Ausfalls vorgenommen werden mußten, den der schwedische Grubenarbeiterstreik — dessen Berechtigung die U. G. Graengesberg mit ihren 20,38 Millionen Kronen Reingewinn dazutun — im neuen Jahr hervorrief.

Das Aktienportefeuille der Gesellschaft steht mit der statischen Summe von 132 Millionen Kronen (= 148 Mill. Mark) zu Buch. Darunter befinden sich Mehrheitsbeteiligungen an den Grubengesellschaften Luossavaara-Kirunaavaara A. G., Stora Kopparberg und U. G. Hamarita. Die letztere besitzt umfangreiche Grubenfelder in Nordafrika, die früher als Eigentum der Erzgesellschaft Quenza bekannt waren; sie wurde vor einigen Monaten von der Graengesberg-Gesellschaft gegründet; diese übernahm zwei Drittel des Kapitals, während sich mit dem Rest der Müller-Kroeller-Konzern beteiligte.

Ist dadurch schon die Verbindung zwischen der holländischen Gruppe, die etwa dreißig über die ganze Erde verstreute Bergbau- und Schiffahrtsgesellschaften umfaßt, und dem Kreuzertrust offenbar, so besteht sie ein zweites Mal über

die deutsche Schwerindustrie.

Die Gutehoffnungshütte, Krupp und Höck beteiligten sich im vorigen Herbst an der Sanierung des Müller-Kroeller-Konzerns, indem sie die Bergbauunternehmung Buscaans durch Kauf der Aktienmehrheit gemeinsam erwarben. Die Gutehoffnungshütte hat auch noch anderweitige Beziehungen zu der R. B. Wm. H. Müller u. Co.'s Allgemeine Rhynow-Raafschappij im Haag; sie besitzt mit dieser zusammen holländische Eisenerzgruben. Da Krupp, Höck und die Gutehoffnungshütte andererseits den Vereinigten Stahlwerken nicht fernstehen, wäre die Grundlage zu einem Erztrust gegeben. Man muß mit besonderer Sorgfalt die weiteren Transaktionen Kreuzers auf diesem Gebiete beobachten; es erscheint nicht ausgeschlossen, daß die Schwerindustrie eines Tages die Forderung höherer Eisenpreise mit einer Preissteigerung der Eisenerze begründet, an der sie selbst auf Grund ihres Zusammenarbeitens mit Müller-Kroeller und der Graengesberg-Gesellschaft beteiligt ist.

Die großen Holdinggesellschaften des Kreuzertrustes haben für 1927 mit außerordentlich günstigen Abschüssen aufwarten können. Die Aktionäre von Kreuzer u. Toll erhalten neben 25 Proz. Dividende Gratisaktien, die den Kurs des Papiers an der Stockholmer Börse von 755 Proz. im Januar auf 1000 Proz. Mitte Mai trieben.

Diese kurze Darstellung der letzten Entwicklung des Kreuzertrustes zeigt die große Aktivität, mit der der Trust vorgeht. Sie läßt aber auch die Schwierigkeiten erkennen, die Ausdehnung der Trustinteressen zu bestimmen. Einfache Massenprodukte, die überall gebraucht oder hergestellt werden müssen, von vornherein finanzkapitalistisch im Weltmaßstab zu erfassen und zu beherrschen, mit der für finanzkapitalistische Methoden immer natürlichen Folge des Monopolstrebens und dem Zweck, die durch Beteiligungen gesicherte Herrschaft über die Märkte für hohe Gewinne auszunutzen, das ist das Wesen des Kreuzertrustes. Diefem Ziele stellen heute amerikanische, englische, holländische, aber auch deutsche Kapitalisten unbegrenzte Summen zur Verfügung. Volkswirtschaftliche Interessen einzelner Länder spielen dabei keine Rolle, wie sich im Falle Normastandals gezeigt hat. Die Vernachlässigung der gesamtwirtschaftlichen Interessen Deutschlands, wie sie im Falle Normastandals durch den Reichsverband der deutschen Industrie erfolgt ist, ist deshalb auch der schwere Vorwurf, der dem Verband gemacht werden muß.

Was kostete das Riebe-Wert?

Wir haben gestern berichtet, daß das an die Norma verkaufte Riebe-Wert in Weifensee für 6 1/2 Mill. Mark der Kugellager-Konvention überantwortet wurde. Das „Berliner Tageblatt“ meldet eine Summe von 6 1/2 Millionen. Herr Richard Kahn läßt erklären, der Kaufpreis müsse geheim bleiben. Also wird es annähernd stimmen. Das Aktienkapital beträgt nur 1,4 Mill., und für das Jahr 1926 war noch ein Verlust von 45 000 M. vorhanden. Der Verkaufspreis ist also ganz außergewöhnlich hoch. Die Deutsche Kugellager-Konvention, damit der schwedische Kreuzertrust, hat tatsächlich mit dem Riebe-Werten in Weifensee den letzten Außenseiter aufgekauft, der in Deutschland noch vorhanden war.

25 000 Einwohner von rund 2,7 Milliarden Mark oder rund 120 Mark pro Kopf. Die Kaufkrafterhöhung gegenüber der Vorkriegszeit zugrunde gelegt, bestand in der Vorkriegszeit für dieselben Städte eine Verschuldung von 9,3 Milliarden oder 450 M. pro Kopf. Die heutige Verschuldung der deutschen Städte beträgt also der Summe nach 29 und dem Kopfbeitrag nach 27 Proz. Die Zinslast hat sich allerdings durch die Steigerung des Zinsniveaus kaum verringert.

Neben den langfristigen Schulden wurden zum 31. März 664,7 Millionen kurzfristige Schulden festgestellt; außerdem hatten die Städte zur Vorwegnahme bald folgender Einnahmen 146,6 Mill. Kassenkredite in Anspruch genommen. Gegenüber der Erhebung vom 1. November 1927 ist hier bis Ende März nur eine leichte Zunahme um 4,7 Proz. zu verzeichnen.

Gruppen- oder Ferngas.

Hamburger Verhandlungen — Südwestdeutsche und sächsische Neubildungen.

Auf der Hamburger Hauptversammlung des Vereins deutscher Gas- und Wasserfachmänner wurde gegenüber der Vorkriegszeit eine Steigerung der Gasausbeute bei den Gaswerken um 50 Prozent festgestellt. Die hauptsächlich gas- und wassertechnischen Fragen gewidmete Tagung behandelte im Gegenfah zur Kasseler Tagung des Vorjahres die Ferngasfrage nicht als Hauptthema. Doch wurde sie gestreift. Direktor Müller der Hamburger Gaswerke bekannte sich nach wie vor für die regionale Gruppenferngasversorgung im

Gegenfah zu den Bestrebungen der Ruhrgegend. Drei Fünftel Deutschlands seien für das Ruhrprojekt ungeeignet, weil die Bevölkerungsdichte zu gering sei. Für die Gruppengasversorgung können in Frage: Rheinland-Westfalen, Sachsen-Thüringen, Baden und Württemberg.

Von besonderem Interesse war eine Bemerkung des Prof. R. Starke, des früheren Leiters der an die Ruhrgas-A. G. inzwischen verlaufenen Ferngasabteilung des Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerkes. Er teilte mit, daß die verlaufenen RWE-Leitungen gegenwärtig mit einem Druck von 4 Atmosphären noch arbeiten, daß der Druck aber demnächst auf 8—10 Atmosphären gesteigert werden soll. Aus diesen Mitteilungen von Prof. Starke wird also die frühere Behauptung, die RWE-Leitungen seien unbrauchbar, von neuem und besonders beweiskräftig widerlegt.

Der Zusammenschluß von südwestdeutschen Städten und Ländern zur Durchführung einer einheitlichen Gasversorgung hat weitere Fortschritte gemacht. Es wird eine Interessengemeinschaft, die „Südwestdeutsche Gasgemeinschaft“ angestrebt, der zunächst die Stadt Stuttgart, die Frankfurter Gasgesellschaft, die Stadt Mannheim und die Südwestdeutsche Gas-A. G. umfassen soll. In nicht ferner Zeit wird der Zusammenschluß aller führenden Städte Südwestdeutschlands in der Gasgemeinschaft erwartet. Nach dem Vertragsentwurf verpflichten sich die Städte mit der Ruhrgas-A. G., Essen, nur gemeinsam zu verhandeln und alle Einzelverhandlungen, die besonders Essen anstrebt, abzulehnen. Lieferungsbedingungen und Preise für eventuell von der Ruhr zu beziehendes Gas müssen für alle an der Gemeinschaft beteiligten Städte gleich sein. Angestrebt wird der gemeinsame Kohleneinkauf in der ganzen Interessengemeinschaft. — Die „Landesversorgung Sachsen A. G.“, eine gemeinsame Unternehmung der staatlichen Energie-A. G. Leipzig und der staatlichen Elektra-A. G. in Dresden ist mit dem Sig in Leipzig jetzt endgültig gegründet worden.

Preußenanleihe 80 Millionen! Nicht 50 wie gestern gemeldet.

Der Amtliche Preussische Pressedienst teilt mit, daß die von uns gestern angekündigte 50-Millionen-Anleihe in der Zeit vom 21. bis 30. Juni zu einem Kurs von 93 Proz. zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt werden. Da die Auslosung der 6proz. Anleihe mit 110 Proz. erfolgt, ist durch den entstehenden Kapitalgewinn die Verzinsung sehr hoch. Die Zeichner sollen bis 10. bzw. 30. Juli je 30 Proz. und 40 Proz. am 15. August einzahlen. Ueberflüssig ist die Mitteilung, daß die 50 Millionen nur ein Teilbetrag einer Gesamtanleihe sind. Weitere 30 Millionen Mark werden nämlich direkt von den Deutschen Sparkassen gezeichnet. Der Erlös der Anleihe soll zur endgültigen Finanzierung von teilweise bereits durchgeführten Landesverbesserungen, Hafen- und Bergbauausbauten verwendet werden.

Ein schlechter Amerikakunde.

Große Verluste in der schlesischen Leinenindustrie.

Trotz sehr guter Beschäftigung, die zum erstenmal wieder fast die Vorkriegsproduktion erreichte, hat die A. G. für schlesische Leinenindustrie in Freiburg in Schlefien einen Verlust von rund 600 000 Mark erlitten. Dieser Verlust muß um so mehr überraschen, da die Gesellschaft außer der Steigerung der Produktion auch eine erfolgreiche Einkaufspolitik durchführen konnte. So hatte sie sich in Voraussicht einer schlechten Flachsernte schon zu Beginn des Jahres 1927 mit Rohstoffen auf weite Sicht eingedeckt, für die sie nur die Hälfte des am Jahresende notierten Weltmarktpreises zu zahlen hatte.

Wie der Verwaltungsbericht sagt, ist der große Verlust hauptsächlich auf den Zusammenbruch eines amerikanischen Großhändlers zurückzuführen, der sich kurz vor dem Abschluß erst als endgültig herausgestellt hat. Durch völlige Abschreibung ihrer Forderungen an diesen Kunden hat die Gesellschaft den Verlust auf das Geschäftsjahr übernommen und außerdem noch die für die amerikanische Gesellschaft bereits angefertigten Waren stark unterbewertet. Schließlich ist das Ergebnis noch durch die um mehr als 300 000 Mark erhöhten Zinslasten, die der Auffüllung der Rohstofflager entspringen, beeinflusst worden.

Trotz des Verlustes ist die Lage des Unternehmens nicht schlecht; zwar ist wegen der unübersichtlichen Lage auf dem Flachsmarkt die Freiburger Spinnerei vorübergehend geschlossen worden, doch sind die Webereibetriebe für die nächsten Monate noch gut beschäftigt. In der Bilanz erscheinen fast 580 000 Mark Neuanlagen, die mit langfristigen Krediten bezahlt wurden. Außer den 5,1 Millionen Mark festen Darlehen werden noch 4,1 Millionen Mark laufende Schulden ausgemessen, denen 2,8 Millionen Mark Forderungen entgegenstehen. Im neuen Jahre konnte aber ein Teil der Vorräte, die mit 7,6 Millionen Mark bewertet sind, bereits flüssig gemacht werden.

Die Verwaltung vertritt den Standpunkt, daß zur Gesundung der Leinenindustrie ein Zusammenschluß erfolgen muß, damit endlich eine durchgreifende Rationalisierung in der Fabrikation und Lagerhaltung, statifindet.

Weiteres, aber geringeres Sinken der Rohleinenherzeugung im Mai. Die Leistungen der deutschen Hochöfen im Mai halten sich mit der Gesamtziffer von 1 044 046 Tonnen auf der Höhe des Vormonats. Die arbeitstägliche Gewinnung weist jedoch bei 31 Arbeitstagen im Mai gegen 30 Arbeitstage im April mit 33 679 Tonnen eine Senkung um 8,7 Proz. auf. Da die arbeitstäglichen Leistungen im April sich gegen März um 7,7 Proz. gesenkt hatten, hat sich die Abwärtsbewegung also im Mai verlangsamt. Allerdings ist im Vergleich zum Vorjahr die Roirproduktion um mehr als 8 Proz. gesunken.

Die Preussische Zentralstadtdischaf Berlin, die die von ihr besorgten Gelder dem städtischen Wohnungsbau zuführt, legt nach einem Inserat in dieser Nummer weitere drei Millionen a hypozentige Goldpandbriefe zum Vorzugsturs von 97 Proz. in der Zeit vom 16. Juni bis 9. Juli zur öffentlichen Zeichnung auf. Der Umlauf an Goldpandbriefen beträgt bei der Preussischen Zentralstadtdischaf gegenwärtig bereits 171 Millionen Mark.

Ein sächsischer Großindustriellenkongress findet am 22. und 23. Juni in Rom statt. Es ist der erste Kongress der sächsischen Großindustriellenvereinigung Italiens. Herr Mussolini wird auf diesem Kongress selbst eine Rede von „großer Bedeutung“ halten. Man darf gespannt sein, wer die deutschen Unternehmer, von denen so mancher sehr häufig nach Italien blüht, auf diesem Kongress vertreten wird.

Die Schulden der deutschen Städte.

Mit insgesamt 2,7 Milliarden nur 29 Proz. der Vorkriegszeit

Der Deutsche Städtetag hat seine verdienstvollen Erhebungen über die Anleiheverschuldung der deutschen Städte nach dem Stande vom 31. März 1928 ergänzt. Für alle Städte über 25 000 Einwohner — ohne Hanfsstädte — einschließlich aller städtischen Betriebe und Unternehmungen bestand zum 31. März 1928 eine Anleiheschuld von 2,01 Milliarden Mark. Pro Kopf der Einwohnerzahl dieser Städte ergibt sich eine Anleiheschuld von 89,38 Mt. Unter der Verschließung der ausländischen Kapitalmärkte haben die Großstädte am meisten gelitten, so daß im Gegenfah zur Vorkriegszeit pro Kopf der Großstädtbevölkerung sich heute die geringste Anleiheverschuldung ergibt.

Die 2,01 Milliarden Mark verteilen sich auf 1307,5 Millionen Inlandsanleihen und 614,7 Millionen Auslandsanleihen. Von den Auslandsanleihen kommen auf Städte mit mehr als 2 000 000 Einwohnern 46,4 Proz. Die Hauptverwendungszwecke der Inlandsanleihen sind Wohnungsbau und Siedlungsfragen mit 28,2, Versorgungs- und Verkehrsbetriebe mit 17,7, Kanalisation und Schulwesen mit je 4,6, allgemeine Verwaltungszwecke und Sonstiges mit 19,2 Prozent. Bei den letzteren bildet der Grunderwerb den Hauptposten. Von den Auslandsanleihen sind nicht weniger als 63,9 Proz. Versorgungsbetrieben und Verkehrsunternehmungen zugeführt worden, auf die Elektrizitätswerke entfallen allein 51,4 Proz.

Da aus den Vorkriegsschulden — ohne Hypotheken und Grundschulden — 691,7 Millionen Goldmark übrig geblieben sind, ergibt sich eine gesamte Anleiheschuld der deutschen Städte über

Das Heimweh.

Von Jens Lornsen.

Joh Jessen paffte noch einmal eine große blaue Rauchwolke vor sich hin, so daß die Bienen surrend und summend in die Heide flüchteten. Dann hob er die Honigwabe wieder in den Korb und streifte ein paar vertrauliche Tiere ab, die ihm auf die Handfläche getrocknet waren.

Seine Tochter kam am Eingang des Bienenschauers vorbei. Das hieß, daß es Zeit war, zum Mittagessen zu kommen.

Sie nickte kurz hinüber. „Wird das Jahr was?“ fragte sie. Der Alte rechnete nach und wiegte schmunzelnd den Kopf. Er war immer in guter Stimmung, wenn er bei seinen Bäckern zu tun hatte. „Das gibt drei Anniel Wolke für Strümpfe und ein Viertel für'n Stafi, und 'n Hut für dich!“

Er konnte nicht lassen, sich zu loben. „Ja, 'n schmuden Hut für meine kleine Doern, daß alle Jungferls hinter dir drein laufen.“ Das Mädchen verstand wohl nicht, wie er es meinte. Ihre Augen flackerten auf; mit einem bösen Blick wandte sie sich und war hinterm Wachholder, ehe der Alte sie noch einmal anrufen konnte.

Joh Jessen blühte sich wieder zu den Tieren. Er rouchte nicht mehr, er schob schweigend ein paar Steine um die Körbe zurecht. Der Blick seiner Tochter verfolgte ihn noch. Immer, wenn er mit seiner guten behaarten Baune ein Wort von anderen Jungferls suchte, sah er das Dunkle hinter ihren Augen, das sie nicht los wurde, das an ihr haftete, seit der Knecht ausgehoben war.

Der Alte wollte zum Bienstand hinaus. Er klopfte die Heide aus und vergrub ihre Funken sorgfältig unterm Sand. Dann stopfte er sie in die Rocktasche zwischen Schnupftuch und Futter, schob den Hut tiefer in den Nacken und wollte schon ansetzen und dem Mädchen nachrufen, auf ihn zu warten. Aber er ließ es bleiben, er mochte heut nicht mit ihr reden, es war besser, fünfzig Schritt hinterdrein zu tappen.

Der Imker wußte, er konnte seine Junge nicht immer einhalten. Er schalt am Ende wieder auf die Zeit, — ja, auch auf den wortbrüchigen Knecht, den die große Stadt gefangen hielt. Rein, er konnte seine Junge nicht immer einhalten.

Zwischen den beiden Menschen, die fern von der Welt einsam in der Bienenhölde lebten, lag etwas, woran sie nicht rührten, das jeder für sich tragen mußte, — so war es wohl auch am besten.

Eine kleine graue Wolke flog vor der Sonne entlang. Der Imker stapfte murrend schwer durch das Kraut, er sah den Schatten näher kommen. Wie eine Kühle zog er über die sonnenbeschiene Weite. Einmal schien es wie das Gesicht des Knechts, der irgendwo aus der Groutheit aufschah. Joh Jessen grinste die Erscheinung an. Er wußte wohl, was er zu tun hatte, wenn der Wortbrüchige einmal in Wahrheit wiederkäme. Fast wünschte er es sich, um mit ihm abzurechnen.

Das Mädchen war vor dem Imker in die Tür der Käte eingetreten, der Hund wülfte und rief an seiner Kette. Der Alte hätte jetzt wohl hinterdrein gehen sollen, gewiß lehnte die Tochter jetzt das Essen auf den Tisch. Aber es war noch, als hätte er Furcht vor ihrem Leide oder vor ihren auffordernden Augen. Joh Jessen hielt sich lieber noch am Wogen und an den beiden Rabern auf, die er seit dem Frühling neu schlagen wollte.

Es war ohnehin etwas Unbehagliches in der Luft. Der Schatten überm Hofplatz war da, der nicht wich, so hell das Land rundum lag, Jörn auf den Knecht, den er nicht los wurde, und Kerger auch über das Mädchen, das nicht vergaß, was einmal gewesen war. Der Alte hämmerte die Speichen aus dem Rad, daß das Holz flog. Einmal ging sein Kind vorbei, aber sie sah nicht zu ihm hinüber, tat immer, als hätte sie eine Zeitlang zu maulen, wenn er einmal Scherze über andere Jungferls machte.

Als sie zurückkam, rief er sie an: „Doern!“

„Badder?“

Die Worte blieben ihm im Hals. Joh Jessen hämmerte stärker. Er wußte gar nicht, was er hatte sagen wollen. Er wollte ja auch gar nichts von ihr. Rein, einen anderen hätte er nah haben wollen, um abzurechnen.

Die Sonne flog wieder übers Aesedach; der Rauch, der unter der Tür herausquoll, leuchtete bläulich. Wenn die Hammerschläge verhallen, war es wunderbarlich still rundum. Kein Wind fuhr, kein Tier summte in der Mittagstunde. Nur ein Lamm blühte mitunter von der Heide, oder aus der Tür kam wieder das Klirren einer Kette vom Herd.

Und einmal kam ein Schritt.

Der Alte hatte sich umgewandt. Seine Hand spannte sich jäh härter um den Hammerstiel, sein Raden redete sich vor. Wie zum Sprung gebückt stand er da, wartend, ob er Gespenst oder Wirklichkeit vor sich hatte.

„Du, — wat mußt hier?“

Der Knecht drüben am Weg rühete sich nicht; er antwortete auch nicht, er versuchte nur, mit den Augen ins Tor zu dringen. Weil, die beiden Hände auf den Stock gestützt, wartete er dem Alten gegenüber.

Der trat ein paar Schritte vor. Er mog den Hammer noch in der Faust, er wollte wohl den Weg sperren. „Wat mußt hier?“ dröhle er wieder.

„At teem mal so lang!“ Der Mann sah den Imker nicht an, er horchte zum Tor. „At gah of wedder.“

Langsam richtete er sich auf und wandte den Fuß schwer, breit zum Weg zurück. Mitten in der Bewegung zwörte er, leuchtete halb zurück, ohne aufzusehen. „Heimweh hatt' moal!“

Er wartete einen Atemzug lang, ob Antwort; kam, suchte schon zum Tor zurückzusehen und beugte sich wieder zum Gehen.

Der Alte war frohengeblieben. Er folgte dem Mann nicht mehr. Heimweh? Es war ihm der Begriff nun etwas unerbittlich dunkel. Er dachte an ein Mütter oder ein schwarzes Gewirr von Steinen in Lärm und Regen.

Der Hammer schwante in seiner Hand. Heimweh? Was hieß es, daß dieser mit Heimweh kam?

Der Imker suchte nach einem Stich. Ihm war es, als lähe er sein Kind, das über das Heimweh des anderen selig war. Seine Hände hingen vorüber. Er sah die ruhigen Augen des Mädchens, er sah sich selbst in seiner Freudlosigkeit, und wie die Sonne über den Hof glitz, löste sich etwas in ihm zu Witterden.

„Harr' Heimweh, Hinnert?“

„Ja, Dol, dot kummt denn so.“

Es dauerte eine Weile. „Widdag, Hinnert, loat bi wat gemen!“

Das Auge des Alten folgte noch starr dem Knecht, der zur Tür der Käte stapfte, aber seine Ohren lauschten schon heimlich vergebend auf das erste Wort der beiden.

Was ist Din?

Deutsche Industrie-Normung.

Normung! Noch vor zehn Jahren haben wir kaum gemußt, was das ist. Heute gibt es in allen Industriestaaten bereits Normungsausschüsse, die aus Wissenschaftlern, Industriellen, Konsumenten und Händlern zusammengesetzt sind und eine Vereinheitlichung der industriellen Produktion anstreben.

Normung, das ist, wenn der Deckel auf den Topf paßt. Heute ist es eben so, daß es zu jeder Schreibmaschine eine andere Farbbandbreite gibt, und wenn man in den Laden geht, ein Farbband zu kaufen, stellt man mit Erstaunen fest, daß es zwei Duzend verschiedene Farbänder gibt, und wenn man selbst die zwei Duzend kaufen würde, würde man an der Schreibmaschine feststellen, daß für diese das 25. das passendste ist. Wenn alle Schreibmaschinen das gleiche Farbband haben, und nicht eines einen Zentimeter, eines zwei, und eines anderthalb Zentimeter breit ist, das ist Normung. Wenn heute zum Kochtopf ein Deckel zerbricht, so darf man durch 15 Haushaltungsgeschäfte laufen, um einen passenden zu finden. Wenn es nur eine ganz bestimmte Anzahl verschiedener Kochtöpfe gibt, die noch dazu nummeriert sind, so daß man jeden Ersatzteil noch einmal kaufen kann, so ist das Normung.

Was so vom Haushalt und täglichen Leben gult, gilt in sehr viel höherem Maße von der Industrie. Jeder Landwirt weiß davon ein Lied zu singen, wie schwierig es ist, Ersatzteile für landwirtschaftliche Maschinen zu erhalten, niemand außer der herstellenden Fabrik kann einen passenden Ersatzteil liefern, und die Fabrik sehr häufig auch nicht mehr, weil sie gerade diesen Top von Maschinen seit zwei Jahren nicht mehr baut. Noch viel schlimmer ist es im Automobilwesen, ja die Zersplitterung geht so weit, daß in den meisten Fällen die Schraubenmutter oft nicht auf die Schraube paßt, und daß man oft in einem ganzen Ort vergeblich sucht, die passende Schraubemutter aufzutreiben. Die Nachteile dieser Zersplitterung für die Gesamtwirtschaft sind ohne weiteres einleuchtend und klar. Eine ungeheure Menge von Zeit und Arbeitsleistung geht durch diese Zersplitterung, die ein ewiges Suchen und Probieren zur Folge hat, verloren. Die Ersatzteile müssen hin und her transportiert werden, Fracht und Verladung verteuern die Preise. Der deutsche Industrie-Normungsausschuss hat z. B. ausgerechnet, daß bei der nunmehr durchgeführten Normierung der Schraubemutter in Deutschland pro Jahr 30 000 Kilometer Gewinde erspart werden. Diese Länge entspricht dem doppelten Äquatorumfang, und die Ersparnis beträgt in Arbeitszeit ausge-

drückt, 60 volle Arbeitsjahre. Dazu kommt eine Frachtersparnis, die bei einer durchschnittlichen Transportentfernung von 250 Kilometern 100 000 Mark beträgt.

Zu allem kommt noch der Vorteil der leichteren Produktion, der Serienherstellung auch beim kleinsten Artikel. Die Industrie kann selbstverständlich billiger produzieren, wenn sie nicht 199 verschiedene Herdplatten zu drei Böchern herstellen muß, sondern ihre maschinemäßige Fabrikation auf einige festgelegte Typen einstellen kann.

Der Normenausschuss der deutschen Industrie hat deshalb zur Befestigung der Planlosigkeit mehrere tausend Normenblätter herausgegeben, die sich auf alle Gebiete der Industrie und Technik erstrecken. Für den Kraftfahrzeugbau wie für die Hauswirtschaft, für den Bergbau wie für das Bureauwesen, für die Elektrotechnik wie für die Landwirtschaft, für das Kino wie für das Flugzeug.

Ohne Frage birgt die Normung in sich auch eine große Gefahr, die Gefahr der Uniformierung, aber wir müssen heute diese Gefahr in Kauf nehmen, da unsere allzu starke Betonung der Individualisierung eine solche Fülle von zwecklosen Variationen herorgebracht hat, daß die Gefahr, in diesen Variationen zu ersticken, die Gefahr der Desorganisation sehr viel größer ist, als die der Uniformierung. Es hat gar keinen Zweck zu leugnen, daß die Normung bis zu einem gewissen Grade mit Uniformierung identisch ist. Das Aluminiumgeschloß wird künftig in allen Haushaltungen gleich aussehen. Es wird nicht vierhundert verschiedene Einmachgläser, sondern eben nur zehn Sorten geben. Wir werden mit diesen zehn uniformierten glücklicher sein, als mit den vierhundert Variationen. Man kann uns nicht hänge machen mit dem Schreckensgespenst der Uniformierung, dieses Zeitalter der Individualität wird bestimmt die Grenze zu finden wissen, an der die Normung in eine sinnwidrige Uniformierung umschlägt. Wir sind die allerletzten, uns Formen aufzwingen zu lassen, die eine wirkliche Einengung unserer persönlichen Bequemlichkeit bedeuten. Vorläufig werden wir mit Vergnügen zusehen, wenn man uns künftig feberhafter und feberhafter liefert, die zueinander passen, wenn wir uns nicht mit mehreren tausend Arten von Briefumschlägen und Schreibpapier herumzuschlagen brauchen, und wenn es sich nicht mehr als unmöglich herausstellen wird, zu einem vorhandenen Knopf das fehlende Gegenstück aufzutreiben.

Wie die Völker beten.

Seltene Gebetsriten herrschen bei manchen Völkern.

Zentralkasien und Tibet hat man das Land der Gebetsmühlen genannt. Wo immer die Väter sich versammeln, herrscht ein beständiges Gemurmel. „Om Mani Padme Hum“ (O Jewel in der Lotusblume), während zahlreiche Borrichtungen die mündlichen Gebete ergänzen, sagt ein Bericht der Nationalen Geographischen Gesellschaft zu Washington.

Die Gebetsmühle ist bei den Buddhisten jener Gebiete seit langer Zeit ein beliebter Gegenstand. Auf den Landstraßen und in den Dörfern haben die Betreuen ein Handmodell bei sich, das aus einer drehbaren Trommel mit einem Holzgriff besteht. Beim Gehen oder Reiten drehen sie die Walze, auf der das Gebet mehrere hundertmal geschrieben steht. Jede Umdrehung des einzelnen Gebetes bildet ein Gebet für sich. Auf diese Weise lassen sich im Augenblick Tausende von Gebeten herunterletern.

Größere Räder, von denen manche zwei Meter hoch sind, stehen in den Tempeln und an den Wegen zu heiligen Stätten unter Schutzdächern. Geht ein Pilger vorüber, so gibt er dem Rade einen kräftigen Schwung.

Unter den Buddhisten gibt es ebenfugot faule Brüder, wie in anderen Religionsgemeinschaften. Der Eigentümer eines Grundstücks an einem Bache richtet zuweilen eine vom Wasser getriebene Mühle ein. Er legt ein Brett von einem Ufer zum andern und steckt einen Pfahl durch ein Loch. An dem oberen Ende ist die Gebetstrommel befestigt, während sich unten eine Art Schaukelrad befindet, so daß der Bach Pfahl und Zylinder dreht und ständig Gebete mahlt. Zuweilen gewahrt der Reisende über oder neben einem Strom eine öffentliche Gebetsmühle, die beim ersten Blick einer kleinen Kormühle des Abendlandes gleicht.

Im Lande der Kaschi an der tibetischen Grenze wallfahrten die Eingeborenen in heilröten Mänteln und mit Trommelschlag und Schellengeläut zu ihren heiligen Stätten. An den besondern Pfaden finden sich hier und da eine Gebetspyramide oder Steinhäuser von verschiedener Höhe. Auch Gebetsfahnen spielen eine wichtige Rolle im Leben des Kaschi-Volkes. Fast jedes Dorf hat eine Gebetsfahnenstange, die selten ohne ein flatterndes Stück Tuch oder Fell ist. Jede Fahne trägt wenigstens ein Gebet, und jedes Flattern ist so gut wie ein gesprochenes Wort. Oft bindet der fromme Buddhist hunderte dieser Fahnen an ein Seil, das er an einer zügigen Stelle aufspannt, so daß der Wind wahre Gebetsflauer aufsteigen läßt.

Die Mohammedaner sind konservativer als ihre buddhistischen Nachbarn. Gebetsgebäude, von denen manche wunderbare Muster und Farben aufweisen, bilden ein wichtiges Gebetsgehör. Wo immer der Muselman gerade sein mag, ob im Laden oder auf der Straße — zur Betzeit breitet er seinen Teppich aus, legt die Schuhe ab, und das Gesicht gen Mekka gewandt führt er die vorgeschriebenen Gebetshandlungen aus. Einige mohammedanische Sektarien brauchen Gebetsziegel. Sie bestehen aus gebaktem Lehm aus Mekka, Medina oder sonst einer heiligen Stätte. Sie werden so gelegt, daß die Stirn des betenden Muselmannes sie berührt, anstatt die Erde. Verliert er den Gebetsstein, so tut es auch ein Stück grünes Papier oder die Blätter irgendeiner Pflanze, die keine Früchte trägt.

Die Gebetszeiten der Eingeborenen im nördlichen Siam ähneln unseren Feuerwerkskörpern. Das Fach wird mit Pulver gefüllt und die Rakete auf einer erhöhten Plattform angebracht. Während des Gottesdienstes wird sie dann abgefeuert. Die Eingeborenen sind zwar tapfer, doch haben sie vor dem Geiern ihrer Toten Angst. Die Rakete soll die Bösewichter erschrecken.

Wenn die Kei-Anusaker in den Krieg ziehen, stellen die Weiber Körbe voll Steine und Früchte auf ein Brett und beten, daß die Augen der Feinde von ihren Männern und Brüdern ab-

prallen mögen wie Regentropfen von ihren Opfergaben, wenn diese mit Del eingerieben wären.

Die Eingeborenen auf Celebes schlachten einen Hahn und ein Schwein, legen sie Seite an Seite und beten: „O Götter über und unter uns, wenn ihr Erbarmen habt und wollt, daß wir essen sollen, gebt uns Regen!“ Wenn die Malagen um eine gute Reiseerte beten, bringen sie einen Hahn zur Waise.

Einige Nebraska-Indianer gebrauchen Gebetspfeifen. Anstatt die Indianergebete herunterzuletern, suchten die Stammesleute einen stillen Ort auf, wo sie ihre Gebetspfeifen rauchten.

Der Triumph des Wikingerschiffes.

Die kürzlich erfolgte Entdeckung eines Schiffes aus der Wikingerzeit an der Westküste von Schweden hat neue Aufschlüsse über die Bauart dieser Fahrzeuge gemacht, durch die die Wikinger die erste seefahrende Nation der neueren Zeit wurden. Der Archäologe Dr. Arthur Norden hat über den Bau dieser Wikingerschiffe genaue Untersuchungen angestellt. Im Jahre 1893 segelte eine genaue Nachahmung des bekannten, in Norwegen gefundenen Gokstadsschiffes über den Atlantischen Ozean zur Weltausstellung in Chicago. Das Schiff war 24 Meter lang und 5 Meter breit, und die Planken waren nicht genagelt, sondern durch Weidenruten an den Rippen des Schiffes festgebunden. Dadurch wurde der Rumpf so elastisch, daß er den Wogen des Meeres mit viel größerer Nachgiebigkeit sich anpaßte und widerstand, als das bei modernen Schiffen der Fall ist. Zu gleicher Zeit waren die Wikingerschiffe so leicht, daß sie an die Küste gezogen und ohne Kraftaufwendung im Wasser gehandhabt werden konnten. Die Schnelligkeit dieser Fahrzeuge war bedeutend und steigerte sich bis zu 11 Knoten; sie übertraf bei weitem die Geschwindigkeit der Schiffe späterer Zeiten. Zu der gleichen Gelegenheit hatte Spanien eine Nachahmung des Flaggschiffes von Columbus, der „Santa Anna“, nach Chicago geschickt; aber dies Schiff erreichte trotz des viel größeren Umfanges nur wenig mehr als die Hälfte der Schnelligkeit des Wikingerschiffes. Die Angaben der Wikinger über ihre Reisen bestätigen die Überlegenheit ihrer Schiffe über alle späteren. Norden kommt zu dem Ergebnis, daß schon dieses neue Wikingerschiff, das im 4. oder 5. Jahrhundert n. Chr. gebaut sein muß, jedem anderen Seefahrzeug überlegen war, das bis zum 19. Jahrhundert gebaut wurde.

Eine Statistik der Sowjetpresse. Die Zahl der Zeitungen, die gegenwärtig in Rußland erscheinen, beträgt nach einer in der „Literarischen Welt“ veröffentlichten Statistik 556. Die eine Gesamtauflage von 7 683 747 Exemplaren haben. Mehr als die Hälfte dieser Blätter erscheinen in Moskau. Nach ihrem Inhalt werden sie in folgende Gruppen eingeteilt: sieben sogenannte „führende Blätter“, wie „Pravda“, „Iswestija“ usw., 167 Bauernzeitungen, 58 Arbeiterzeitungen, 6 Boulevardblätter, 201 Zeitungen der nationalen Minderheiten. Die Zeitungen erscheinen in 49 Sprachen und besitzen darunter „Arbeiter- und Bauern-Korrespondenten“ 335 448 Berichterstatter an den verschiedenen Orten Rußlands. Die Zahl der Zeitungschriften beträgt 1291 mit einer Gesamtauflage von 8 403 540 Stück.

Sungatsen als neuer Konfuzius. Ein Antrag der chinesischen Nationalpartei, der an die Regierung gestellt worden ist, fordert die Erhebung des verstorbenen Präsidenten Sungatsen zu derselben Stellung, wie sie der uralte Weisheitslehrer Konfuzius in der chinesischen Kultur besitzt. Die Tausende von Tempeln, die diesen Weisen und Religionsstifter gewidmet sind, sollen Gebetsstätten erhalten, in denen zugleich die Verehrung Sungatsens vorüber und sein Werk neben das des Konfuzius gestellt wird. Der Körper des Präsidenten, der vor drei Jahren starb, ruht jetzt in einem Gemälde des Tempels der „Himmelskauen Vögel“ in der Umgebung von Peking, und ein großes Mausoleum für ihn wird in Peking errichtet, das zugleich zum Nationalheiligtum werden soll.

Bäder u. Kurorte

Holsteinische Küste.

Was kennen wir — die Schleswig-Holsteiner vielleicht ausgenommen — im allgemeinen von deutschen Ostseebädern? Usedom, Döbbin, Rügen und dann noch Hiddensee, das ist alles. Daß auch die holsteinische Ostseeküste den Besuch lohnt, wissen nur wenige. Wo ist Fehmarn? Die Landkarte zeigt einen unscheinbaren grünen Fleck an der Nordspitze Holsteins, nur durch den wenig mehr als einen Kilometer breiten Fehmarnsund, den eine moderne Fähre überbrückt, vom Festland getrennt.

Man kommt mit der Bahn von Lübeck oder mit dem Dampfer von Kiel oder Travemünde; mit dem Dampfer ist es am schönsten. Die blaue Ostsee umfließt das Schiff, man atmet frische Seeluft, sieht das Festland entschwinden, da taucht aus der See ein flaches, grünes, langgestrecktes Eiland auf. In dem kleinen, verträumten Hafen liegen Segelboote und schwarze Kutter. Ein mächtiger Siro redt sich in die Luft; man merkt, Fehmarn ist nicht, wie manche andere Insel, nur Fremdenverkehrsland. Dieser Siro ist Wahrzeichen der fast unbegrenzten Fruchtbarkeit der Insel. Durch alle Jahrhunderte, von den frühesten Wendenzeiten an, wurde sie als Kornkammer von den Ostseebädern begehrt. Den „Schwarzbrotenfrucht“ nannte man sie. Fehmarn gehört zu den Erzeugern der besten deutschen Getreideorten.

Am ersten Schritt an empfängt der Großstädter die wohlthuende Wärme der endlosen Wälder, den Reiz der Bäder, die da hineingestreut sind, der zahllosen idyllischen Teiche, in denen sich alte Bäume wohlfühlich spiegeln. Durch stille Dörfer und Dörfchen und Höfe mit weißen strohgedeckten Häusern, mit frischen, gesunden Wäldchen führen die Wege.

Auf den Weiden vollführen braune Fohlen und schelme Kühe lustige Sprünge. In den Wäldern bei Staberhul konzertieren Tausende von Singvögeln. Rühige Felsblöcke legen wie Kissen auf dem weißen Strand, über den sich eindrucksvoll die Steilküste hoch erhebt. Von der Marineküste an der Nordküste sieht man bei gutem Wetter bis hinüber nach Vahnd. Die Westküste ragt stellenweise bis zu zwanzig Meter empor. Reizend ist der Blick auf den Sund mit seinem lebhaften Schiffsverkehr und auf das Vogel-

schutzgebiet Ballnau, in dem viele seltene Wasservögel vor der Hinde des Jägers bewahrt werden.

Und dann Butz, die Inselstadt. Keine Prachtbauten, aber hübsche kleine Häuser und Miniaturhotels, in denen der Wirt selber seine Gäste umgibt. Fein die Kirche aus dem 12. Jahrhundert mit ihrem massigen Turm und dem stillen, baumüberdachten Friedhof. Daneben das Heimatmuseum mit wertvollen Altertümern aus früheren Tagen. Steinzeitfunde sind fast alltäglich. Auch die neue St. Jürgenkapelle und die alte Kirche in Petersdorf muß man sich ansehen. Von Burg ist es nicht weit zu dem noch im Ausbau begriffenen Badestrand, dem einzigen Südrand eines deutschen Ostseebades. Hier liegen die Reste der alten Burg Glambod, der einzigen Burgruine aus dem Frühmittelalter, die Schleswig-Holstein besitzt. Seit dem vergangenen Jahre kultiviert Fehmarn auch der edlen Tanzkunst. Verschiedene deutsche Gymnasien üben hier gemeinsam.

Bielelei Interessantes gäbe es noch zu erzählen über diese Insel und ihre Schönheiten ideeller und materieller Natur. Und über die prächtigen gastfreundlichen Menschen, die sie bewohnen.

Holsteinische Schweiz. Wenn man von Lübeck aus eine Erkundungsfahrt in die holsteinische Schweiz unternimmt, so kommt man zuerst in das von herrlichen Buchenwäldern umgebene Bad Schwarzenau, und wenn man sich nicht vorgenommen hätte, die holsteinische Schweiz zu erkunden, so würde man wahrscheinlich, zu mindesten einige Tage, in diesem wunderbar schönen Städtchen verweilen, das nicht nur ein Luft- und Waldkurort ersten Ranges ist, sondern das durch seine starke jodhaltige Sole eine Ausnahmestellung unter allen norddeutschen Bädern einnimmt. Man verläßt die Fernbahn Lübeck-Kiel in Gutlin, dem Eingangstor der holsteinischen Schweiz. Die freundliche jaubere Rosenstadt am großen Gutliner See bietet das Schöne und Gute so viel, daß man sich nur schwer zum Weiterwandern entschließen kann. Der Weg führt bald an den Kellersen, den großen Bädern im Landesteil Lübeck und über die Sommerfrische Stabel zum Hstee-See, dessen eigentümliche Schönheit zu den Hauptsehenswürdigkeiten der holsteinischen Schweiz gehört. Wer Wasserfahrt liebt, überquert den Kellersen mit Motorboot und erreicht so den Mittelpunkt des Fremdenverkehrs, den Luftkurort Molente-Gremmühlen, der, an herrlichen Laubwäldern zwischen

dem Kellersen und Diefsee gelegen, mit seinen freundlichen Villen, Pensionshäusern und Hotels zum Bleiben auffordert.

Rudowa. Schlagartig hat die Saison in Bad Rudowa eingesetzt. Seit Pfingsten steigt die Besucherzahl von Tag zu Tag steiler in die Höhe und hat am 6. Juni die vorjährige Zahl bereits um 972 Kurgäste überschritten, so daß mit einer guten Saison gerechnet werden kann. Abgesehen von dem vorzüglichen Ruf Rudowas als Heilbad und Erholungsort, tragen die wesentlich besser gewordenen Verkehrsverbindungen zweifellos zu dieser Steigerung des Besuches bei.

Lindau, die Inselstadt am Bodensee, zieht immer mehr Kurgäste und Touristen in ihren Bann. War der Besuch bisher schon ein vorzüglicher, so werden die in nächster Zeit eintreffenden Sonderzüge (5. Juli 1. Feriensonderzug Berlin-Lindau) noch einen ausgedehnten Fremdenstrom nach Lindau lenken. Der städtische Autoausflugverkehr ist in diesem Umfang wieder aufgenommen und führt außer in die nähere Umgebung (Bad Schönbach, Haperberg), nach Schaffhausen (Aheinsel), St. Gallen, an den Pfänder, ins Bayerische Allgäu mit seinen Königsschlössern usw.

Eine Westpreußen-Karte. Der Berliner Kunstmaler Hermann Scheffler hat kürzlich eine Karte herausgegeben, die zehn Reproduktionen nach Original-Plakaten von westpreussischen Städten enthält. Man kennt auch in Berlin eine Reihe von Aufnahmen, Radierungen und Gemälden, die die Marienburg von der Rogatze porträtiert, es ist immer daselbe Motiv, um so erfreulicher, daß Scheffler den Mut findet, die Burg aus einer neuen Perspektive zu sehen, vom Marktplatz der Stadt aus. Die Burg zeigt sich hier nicht als der sein gealterte, gotische Bau, sondern als kompakter Gebäudekomplex, der durch seine Monumentalität beinahe erdrückend wirkt. Auch das Dreieckschloß in Marienwerder zeigt ein neues Gesicht. Scheffler zeichnet es in Umriss mit harter Betonung des Bauanges. Aber dies alles ist bekannt; das Hauptverdienst Schefflers liegt darin, daß er die Schönheiten der kleinen, von der Umwandlung vergessenen Städte entdeckt, daß er die Aufmerksamkeit auf kleine, verträumte Landschaften, wie Stuhm, Kolberg, Frenstade oder Bischofswerder, lenkt. Es ist eine herbe Landschaft, und in dieser Landschaft leben schmerzhaftere Menschen, als im Süden, auch die Architektur zeigt weniger Eleganz und Glätte, und doch ist dieses Land in seiner Verflochtenheit schön, und vielleicht trägt diese Karte dazu bei, daß sich das Interesse des reisenden Publikums auch diesen Gebenden einmal zuwendet.

LINDAU BODENSEE

Reizende Inselstadt in unvergleichlich schöner Lage. Herrlicher Erholungsaufenthalt. Sehr bequeme und lohnende Ausflüge mit Dampfschiff, Aussichtswagen, Flugzeug und der Pfänderbahn. See- und Bergsport. Neueste lichte Badeanstalten und Strandbäder.

Prospekte durch das Städt. Verkehrsbureau / Tel. 614

Ostseebad Heiligenhafen
in Holstein.
Pension 4 bis 5,50 RM.
Fährer durch Badeverwaltung.

Waldstadt Fürstenwalde
Tagungsort u. Ausflugsziel der Gewerkschaften und Vereine
Meilenweite stadteigene Wälder

Harz und Kyffhäuser

Bad Harzburg Gebirgsluftkurort u. Solbad. Natürliche Sole, echte Fichtennadel- und Koblenwasserquelle. Kochsalzquelle „Krodo“, leichte Homburger und Kissinger Wirkung. Mod. Inhalatorium. Idealer Wochenendausflug.	Lisenburg Luftkurort am Fuße des Brocken. Günstige Bahnverbindung nach allen Richtungen. Beliebtes Ziel aller Harzesucher im Sommer und Winter. Mäßige Preise bei guter Verpflegung.
Bad Lauterberg im Harz Altes Luft- und Wasserheilbad Kneipp-Kurort Freischwimmbad 1,32 Morgen großen Gebirgsee. Prospekte durch die Badeverwaltung.	Quecklinburg Deutschlands Blumenstadt, alte Kaiserstadt, mittelalterliches Stadtbild, Klopsstocks Geburtshaus, Vorort des Ostharzes.
Benediktenstein 600 m Der Kurort für Ueberarbeitete.	Schierke 650—1142 m über dem Meeresspiegel. Der alpine Luftkurort am Brocken. Sommer- und Wintersportplatz. Werbeschriften durch die Kurverwaltung — Verkeimsamt — der Gemeinde. Fernruf 30.
Blankenburg 254 m (Station der Halberstadt-Bib. Bahn) Luftkurort, entspannend gelegen. Herrliche waldreiche Umgebung. Ausgangspunkt für alle Harztouren. Wanderz. Burg „Regenstein“ 1,4 Std. ins Bodetal rd. 2 Std. (Ebf. 25 Min.)	Siedlitz Station Klimatischer Luftkurort in prächtiger Waldlage. Radiumquelle.
Elbingerode 450—500 m. Gern besucht. Bergwäldchen nah. Rübeld. Höhlen. Station d. Halberstadt-Blankb. Bahn.	Tann 440-600 m. Ländl. Höhenluftkurort. Ruhige gesch. Waldlage. Neuer Freibad m. Liegeplätze. Bek. f. preisw. Unter- u. Verpf.
Elend 520 m. — Die beliebteste ruhige Sommerfrische. Pension 5,50 M. bis 9.— M. Prospekt durch die Kurverwaltung.	Alle Städte den Harz hinauf, den Harz hinab, haben ihre Schätze und Kostbarkeiten. Keine aber ist so reich und so bunt wie
Gernrode 300 m. Gebirgskurort in prächt. Lage, unmittelbar an herrl. malten. Buchen- u. Fichtenwald. Ausgangspunkt schönst. Harzwand. 2 Freischwimmb. Sanat. 12 Töchterheime. Mäßige Preise. Keine Kurtaxe.	Wernigerode (Harm. Löns.) Die vielseltige bunte Stadt bietet jedem etwas! Man fordert kostenfreie Schriften über Kuraufenthalt, Trinkkuren, Bäder, Ausflüge, Autofahrten, Marktespiele vom Städtischen Verkehrsamt.
Halberstadt Besuchen Sie die alte berühmte Bischofsstadt, wenn Sie im Harz sind. Hervorragende Kirchenbauten, Fachwerkhäuser, Museen, günst. Standort für Harztouren. Auskunft: Städtisches Verkehrsamt.	Schriften durch obige Kurverwaltungen u. Harzer Verkehrsverband, St. Wernigerode

Gelenk-, Nerven-, Frauenkrankheiten, Alterserscheinungen usw. heilt

Bad Landeck
in Schlesien
Radium-Thermalkuren
Moorbäder pp.
Mäßige Preise
Auskunft u. Prospekte: Städt. Badeverwaltung und Reisebüros.

Altenbrak im Harz
im schönsten Teile des Bodensees gelegen, inmitten herrlicher Laub- und Nadelwälder.
Kein teures Modebad.
Sitzende Kraftmobil-Verbindg. mit Blankenburg u. Wernigerode. Auskunft und Prospekte durch die Kurverwaltung.
Hotel Waldfrieden, gutbürgerliches Haus. Tel. 4. Prospekte.

Arbeiter, Angestellte u. Beamte
finden gute und billige Erholung
im Hegewaldheim m. Jugendherberge
an d. schönen masurischen Seen u. Hochwald gelegen.
Einzelzimmer für Tage und Wochen
mit und ohne Verpflegung.
Anfragen an das Verkehrsbureau
Kreisausschuß Angerburg, Ostpreußen.

Seesen a. Harz. Erholungsbedürftige finden freundliche Aufnahme. Gute Verpflegung, billige Preise.
Priz Look,
Seesen a. Harz, Jacobsonstraße.

Seesen a. Harz. In unmittelbarer Nähe des Kurparkes gute und billige Sommerfrische.
Priz Stalkebeck,
Seesen a. H., Langestraße.

Seesen a. Harz. Für Touristen und Erholungsbedürftige: Zimmer zu bürgerlichen Preisen für kürzere und längere Zeit. Herrliche Lage.
Wilhelm Burs, Seesen a. Harz, Poststr.

Seesen a. Harz. In ruhiger, staubfreier Lage, nächster Nähe des Kurparkes, preiswerte Zimmer zu vermieten.
Oskar Lunkewitz,
Seesen a. Harz, Poststraße.

Billig leben in Westerland
— wo es überhaupt nicht teuer ist — können Sie als Badegast im Juni. Dann zahlen Sie nur Vorsaison-Preise, haben trotzdem aber alle Annehmlichkeiten der Haupt-Kurzeit, ohne deren Trübel. — Auch baden können Sie schon in der See, ausserdem ist das Warm-Badehaus ganzjährig in Betrieb.
Im übrigen auch in diesem Jahre wie früher schon:
Schönste Sommerfreude:
Baden am Strand, Gruben im Sand
Von Westerland!

BAD Langenau
im Glatzer Gebirge
Herz- und Nervenleiden, heilt Gicht u. Rheumatismus
Prospekte durch Kurverwaltung und Reisebüros

Seldorf im Riesengebirge. Villa, Komplett, besonders für Frauen, zum Ferienaufenthalt 2 geschützte und 4 einbergeh. Zimmer. Sitzplatz mit Balkonterrasse, an maligen, grünen, ruhigen, herrliche Lage, von Wald umgeben. Gebirgskuren möglich. „Borwille“-Bäder erhalten 5 Proz. Preisermäßigung.

Sarkis Branding, höchster Strand der Nordsee.
Direktor Eisenbahn-Verkehr über den „Damm durchs Meer“. Fag-Verkehr, Inselanfahrt durch Hagen und Lütz. Bitte, lassen Sie sich unsere Kurortkarten schicken.
Städt. Badeverwaltung Westerland

Eisenmoorbader Wilsnack
Berlin-Hamburger Bahn 27,77 Proz. Eisen
heilt Rheuma, Gicht, Ischias und Frauenleiden
Angekl. Kurort „Badhaus“ 32 Zimmer mit allen mod. Einrichtungen
Das ganze Jahr geöffnet. — Auskunft durch die Badeverwaltung.

Auch Ihre Kinder werden gesund in der guten, schonenden Luft und durch die Solbäder von

BAD PYRMONT

NORDERNEY
3 x täglich Konzerte, Symphonie-Konzerte, Tennis, Golf, Reitsport, Segelsport
das führende deutsche Nordseebad

Luftkurorte:
Eutin die Rosenstadt
Malente-Gremmühlen (Mittelpunkt d. Holst. Schweiz)
Uglei-Sielbeck
Bosau am Plöner See
Ahrensböök
Bad Schwartau • Jodnatrium-Sol-u. Moorbad

Ostseebäder:
Haffkrug-Scharbeutz
Timmendorfer Strand
Niendorf
Nahe der Ostsee:
Gronenberg (Höhenkur)
Pünitzsch-Schweiz
Klingberg a. See
Pansdorf
Ratkau

Auskunft durch obige Verkehrsvereine

An die **Riviera des Nordens** über **Swinemünde-Zoppot-Pillau-Memel**
nach u. von **OSTPREUSSEN, DANZIG u. MEMEL** mit den Motorschnellschiffen „Hansestadt Danzig“ u. „Preussen“

FAHRPLANE, FAHRKARTEN und NÄHERE AUSKUNFT durch den Norddeutschen Lloyd, Abteilung Inländisches Verkehrsweesen, Bremen; die Stettiner Dampfschiff-Gesellschaft J. F. Braunschweig, G. m. b. H., Stettin, deren Vertretungen sowie durch alle Reisebüros und Eisenbahn-Fahrkartenausgaben, in Berlin: Norddeutscher Lloyd, Agentur Berlin G. m. b. H., Berlin W 8, Unter den Linden 1 (Hotel Adlon), Zentrum 122 30, 122 31 und 122 50